

Deutsche Lodzer Zeitung

Nr. 323.

Freitag, den 31. Dezember 1915.

1. Jahrgang.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße Nr. 85.
Geschäftsstelle für Deutschland: Berlin SW. 11. Königgräber Straße Nr. 56. Telefon Lützow 9903.

Bezugspreis:

Durch die Post vierteljährlich M. 6.00 ausschließlich Bestellgeld.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten des Deutschen Reiches entgegen. Vergl. Nachtrag 5 zur Preisliste.
Im Postausland M. 8.00 vierteljährlich.
Unter Kreuzband u. der deutschen Geschäftsstelle monatlich 2.00 M. zuzüglich Porto.
In Lodz und nächster Umgebung M. 4.50 vierteljährlich.

Erscheint
täglich.

Anzeigenpreise:

Die Tageszeitung. Nonpareille-Zeile (4,3 cm breit) = 50 Pf.
1/2 Seite = 500,00 M., 1/4 Seite = 300,00 M., 1/8 Seite = 160,00 M.
Im Restamteil die 4gesp. Petit-Zeile (7,3 cm breit) = 1.50 M.
Anzeigenaufträge aus Deutschland nehmen entgegen: Geschäftsstelle für Deutschland: Berlin SW. 11. Königgräber Straße Nr. 56. Telefon Lützow 9903.

Rückblick auf die Kriegsergebnisse zur See im Jahre 1915.

Von Admiral Graf von Daudissin.

Wer die Seekriegsergebnisse des zur Neige gehenden Jahres richtig bewerten und dabei übertragende Landklippen kundig umschiffen will, muß sich vor allem darüber klar sein, welchen Zielen dieselben dienen sollten. Anderenfalls besteht die Gefahr, Land und Wasser zu verwechseln, einem Löwen Seeschlachten und einem Walfisch den Einzug durchs Brandenburger Tor zuzutrauen.

Daß es das Kriegsziel Englands ist, uns wirtschaftlich vom Globus wegzufegen und tünlichst ganz Europa wirtschaftlich zu zerrütten, war bekannt. Daß es sich, begünstigt durch seine Lage zum offenen Ozean, welche schon allein Stärkerverhältnisse umdrehen kann, als Mittel zum Zweck des Hungerkrieges bedient und den Rest der Welt in den Dienst desselben zu zwingen sucht, hat 1915 offenbart. Dem Landheere, welches ursprünglich fast fehlte, war als Hauptaufgabe die Rolle zugebach, für Alliierte und Farbtige als Einpeitscher zu dienen, wie es nur verständlich ist in einer Welt, welche betrogen sein will. Im übrigen ruhte alles auf der Seemacht, mit welcher auch jede Landoperation steht und fällt.

Aushungern kostet Zeit, und wer dazu eine heutige Flotte abschließen, sämtliche als Vieferanten denkbaren Länder unter eine Kontrolle zwingen, ganze Ozeane blockieren und überwachen will, der bedarf dazu eines Aufwandes an Material, Menschen und Geld, der ins Ungeheure steigt und zum allmählichen Selbstmord werden kann.

Es liegt auf der Hand, daß sich dieser Aufwand in erster Reihe nach der gefährlichsten Bedrohung des ganzen Planes, nach unserer stündlich bereiten Flotte, bemessen und verteilen muß, und daß deren Stärke und Kampfkraft somit unweigerlich feststeht, wieviel der britischen Seemacht für jeden Teilzweck zur Verfügung steht oder — nicht mehr bleibt. Daher die absolute Beschränkung auf das, was man zum Aushungern für unerlässlich hält. Vor allem keine Entscheidungsschlacht, die ohne erhebliches Risiko unmöglich wäre. Daher die Auslieferung des Stillen Ozeans an Japan, die aller Tradition hohnsprechende Bagdadität im An- und Einsatz von Schiffen im Mittelmeer und die rückwärtslose Ergänzung aus Handelsflotte und Seefischerrei, was alles das verfloßene Jahr uns zeigt. Sind doch allein der Fischerei nicht weniger wie 1200 Schiffe und Fahrzeuge, bei einem Verlust von 200, für Wachdienst, Minenjagen usw. entzogen, sodaß sich Ausfuhr in Einfuhr verkehrte und man zum ersten Male seit Menschen-gedenken in Holland und Norwegen auf Nahrungs-suche ging. Neben dem Fall der Konsole auf 57%, neben der enormen Preissteigerung in Frachten und auf allen Gebieten, ein kleiner, aber redender Beitrag zu der überall stattfindenden Ueberanstrengung der Kräfte, zweifellos in erster Reihe begründet durch den in unserer dauernden Bedrohung liegenden eisernen Zwang.

Daß es tatsächlich zu einer Schlacht nicht kam, kann hiernach nicht Wunder nehmen, es sei denn, man verlangte von Ratten, daß sie auf Katzenjagd gehen. So ist denn das Gefecht zwischen Panzerkreuzer-Divisionen, welches am 24. Januar zwischen Doggerbank und Helgoland stattfand und bei welchem wir den alten „Blücher“, die Engländer den modernen „Tiger“, verloren, das einzige seiner Art geblieben. Sehr verlockend kann es für die Herren Engländer auch sonst nicht gewesen sein, denn unsere Flotte hat trotz wiederholter Fahrten keinen mehr gelichtet. Dafür hat man mit billigem Heldenmut unsere Auslandskreuzer besetzt, indem man den kleinen Kreuzer „Dresden“ am 14. März in neutralen chilenischen Gewässern vor der Insel Juan Fernandez zur Selbstvernichtung zwang und den kleinen Kreuzer „Königsberg“ in der Ruffiji-Mündung mit 16 Schiffen und

Fahrzeugen glorieux niederrang. Wir unserer-seits hatten uns mit der herzerquickenden Meteor-fahrt zu begnügen, deren Geschichtsschreibung noch aussteht und welche am 8. August bei Hornsriff durch Selbstvernichtung ein Ende fand, sowie mit der „Gmden-Aysha“, die in der Erinnerung noch sagenhaft fortleben wird.

In der Ostsee wurde die Kriegslage da-durch bestimmt, daß es sich hier umgekehrt darum handelte, unsere Beherrschung der Fahrstraßen aufrecht zu erhalten und die Landoperationen je nach Umständen zu unterstützen. Auch hier hatten Seeräub und Lügen Schule gemacht. Unser Mi-nenschiff „Albatros“ wurde am 2. Juli in neutrale Gewässer verfolgt und unter Gotland zur Strandung gezwungen, und als wir Bernau am Rigaischen Meerbusen von U-Booten säuberten, und durch Versenken von Handelschiffen ab-schlossen, erlag man, daß wir 3 Truppentrans-porter verloren hätten. Die Wahrheit in weni-gen Worten ist, daß die russische Flotte uns dauernd auswich, so daß unsere Hauptarbeit darin bestand, umfangreiche echt russische Minenfelder fort-räumen und U-Boote zu jagen, was uns die bekanntgewordenen Opfer kostete.

Während Belgier, Franzosen und Russen, zu denen sich unglaublicherweise Italien gesellte, in dem Wahne beharren, für eigene Interessen zu streiten, hat sich der Landkrieg langsam aber stetig nach einem Treffpunkt englischer Land- und Seekriegsziele verzogen, nach dem Orient. Wohl verstanden, nachdem man die französische Kanalküste fest in Händen zu haben glaubte.

Wir haben das Dardanellen-Unternehmen als dilettantenhaft bezeichnet und bleiben dabei, ob-gleich die Welt inzwischen erfuhr, daß kein Be-rufener als Herr Lugagneur die Pläne einer britischen Weltmacht prüfte und für gut befand. Der Verlauf hat uns und nicht dem Soldaten spielen Recht gegeben. Unsere braven Verbündeten haben die Angreifer mit blutigen Köpfen heimgeschickt, wobei die Eng-länder u. a. nicht weniger wie 5 Linien-schiffe und die Franzosen eins ver-loren. Da hierdurch das Prestige bedenklich wackelte und um das Gesicht zu wahren, verlegte man den Abgangspunkt des Orient-Expreß nach Saloniki. Angeblich, um dem schon damals to-tumwunden Serbien zu Hilfe zu „eilen“. In Wirk-lichkeit, um die Peitsche gegen Sondere-frieden zu schwingen, den niemand schließen darf, solange er zum Besten des Briten noch einen Tropfen zum Verbluten und einen Penny für Wucherzinsen hat. Man muß zugeben, daß der glatt vollzogene Umzug und die souveräne Mißachtung der Rechte anderer die Seeherrschaft widerpiegeln, ohne welche beides unmöglich war. Im übrigen wollen wir uns aus naheliegenden Gründen eines Urteils enthalten; auch muß es jedem überlassen bleiben, wo er zum Besten des Briten verbluten will. Auf dem Wasser dagegen dürfen wir verzeichnen, daß die „Rückkehrer“ die „Peitsche“ ins Schwarze und ins ganze Mittelmeer verschleppten, womit wir des Kleinkrieges gedenken, dessen heldenhafte Einzelkämpfe uns dermaleinst das Herz noch höher werden schlagen machen.

Das weittragendste Ereignis war die am 4. Februar erfolgte Erklärung der Groß-britannischen Gewässer als Kriegs-gebiet. Wir handelten sachmännlich ehrlich, während England den Kanal versuchte und die ganze Nordsee als Kriegsgebiet erklärte, ohne auf Gefahren hinzuweisen. Dank haben wir nicht geerntet, und es verdient unter die Weltwunder verzeichnet zu werden, daß es in dieser an Begriffs-verwirrungen überreichen Zeit gelang, die bran-denden Lusitania-Wogen zu glätten. Aber ein Aushungerungsplan gegen

Greife, Frauen und Kinder, sowie Schandtatzen, wie die Ermordung unserer U-Bootsbesatzung durch den englischen Hilfskreuzer „Baralong“ rufen geradezu nach der Strafen und rächenden Nemesis, die ihres Amtes waltete und weiter walten wird.

Die Gesamtverluste, welche unseren Segnern durch uns und unsere tapferen Ver-bündeten beigebracht wurden, betrugen im Jahre 1915 8 Linien-schiffe, 9 Panzerkreuzer und Kreuzer, 34 Torpedoboote und Zerstörer, 19 U-Boote, 11 Hilfskriegsschiffe und 6 Kanonen- und Minen-luchboote, wovon der Löwenanteil, wie es ihm ge-bührt, auf England entfällt, gefolgt von Italien. Daneben hat die englische Handels-flotte im ganzen Kriege bis zum 1. November 1915 1318 000 Tonnen eingebüßt. Angaben, wie sie einwandfrei feststehen und hinter der Wirklichkeit sicher erheblich zurückbleiben. Be-sonders hervorzuheben ist, daß U-Boote bis ins

Mittelmeer fuhren, Brisen machten und ein-schleppten, daß sie Küstenplätze beschossen, in Solum, Tripolis 2 Kanonenboote und 1 Dampfer vernichteten, und daß viermal ein Luftfahrzeug ein feindliches U-Boot vernichtete. Rechnet man hierzu die gleichfalls meisterhaft durchgeführten und von starkem Erfolg begleiteten Angriffe unserer Luftgeschwader auf Lon-don und andere besetzte Plätze des bis dahin unantastbaren Englands, so dürfen wir im ganzen mit Genugtuung und mit gutem Vertrauen aus dem alten ins neue Jahr hinübersteuern.

Möge die Welt und mögen vor allem wir selbst die Offenbarung mit hinübernehmen, daß die „Freiheit der Meere“ eine hohle Phrase war und ewig bleiben wird, solange das Recht bei englischer Gewalt und nicht die Gewalt bei deutschem Rechte ist. Dann, aber nur dann können wir auf festem Boden uns gegenseitig zureufen: Prost Neujahr!

Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 30. Dezember 1915. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Schloß sowie an mehreren Stellen der Heeresgruppe des Generals von Sinsingen wurden Vorstöße russischer Kommandos abgewiesen. Bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer wiesen österreichisch-ungarische Truppen den Angriff harter russischer Kräfte gegen den Brückenkopf von Burlanow an der Strypa ab. Neben starken blutigen Verlusten büßte der Feind etwa 900 Gefangene ein.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Nacht zum 29. Dezember mißglückten englische Versuche, nordwestlich von Lille durch Ueberraschung in unsere Stellungen einzudringen. Eine kleine nächtliche Unternehmung unserer Truppen südlich von Albert war erfolgreich und führte zur Gefangen-nahme von einigen Duzend Engländern.

Am Hartmannsweilerkopf wurden gestern die in französischer Hand gebliebenen Grabenstücke zurückerobert. Im übrigen fand an vielen Stellen der Front bei günstigen Beobachtungs-verhältnissen zeitweilig lebhafter Feuerkampf statt.

Auch die Fliegertätigkeit war beiderseits sehr rege. Ein feindliches Geschwader griff die Orte Werwiz und Menin und die dortigen Wohnanlagen an. Militärischer Schaden ist nicht angerichtet, dagegen sind 7 Einwohner verletzt und 1 Kind getötet. Ein englisches Flugzeug wurde nordwestlich von Cambrai im Luftkampf abgeschossen.

Oberste Heeresleitung.

Die Wiener Berichte.

Wien, 30. Dezember. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe in Ostgalizien nahmen an Umfang und an Heftigkeit zu. Der Feind richtete gestern seine Angriffe nicht nur gegen die besarrabische Front, sondern auch gegen unsere Stellungen östlich der unteren und mittleren Strypa. Sein Vordringen scheiterte meist schon unter dem Feuer unserer Batterien. Wo dies nicht geschah, brachen die russi-schen Sturmkolonnen in unserem Infanterie- und Maschinengewehrfeuer zusammen.

Im nördlichsten Teile seines gestrigen Angriffsfeldes vor dem Brückenkopf von Burlanow ließ der Gegner 999 tote und Schwerverwundete zurück. Es ergaben sich hier 3 Geführte und 870 Mann. Die Gesamtzahl der gestern in Ostgalizien eingebrachten Gefangenen übersteigt 1200.

An der Strypa und an der Putilkowa kam es stellenweise zu Gefühlskämpfen. Am Kormin-bach und am Styr wiesen österreichisch-ungarische und deutsche Truppen mehrere russische Vor-stöße ab.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Tiroler Front wurden feindliche Angriffsversuche auf Corbale und gegen den Monte Carbonice durch unser Feuer zum Stehen gebracht. Auf den Hängen nördlich des Tona-le-Passes versuchten die Italiener unter Mißbrauch der Genfer Flagge ihre Drahthindernisse aus-zubauen. Sie wurden beschossen. Auf der Hochfläche von Dobardo fanden lebhafteste Minenwer-ferkämpfe statt, die bis in die Nacht hinein anhielten.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

Am 29. Dezember früh hat eine Flottille von 5 Zerstörern und Kreuzer „Selgoland“ das französische Unterseeboot „Monge“ vernichtet, 2 Offiziere und 15 Mann gefangen und das Feuer mehrerer Landbatterien zum Schweigen gebracht. Dabei stießen zwei Zerstö-rer auf Minen. „Dila“ gesunken, „Triglav“ schwer beschädigt. Größter Teil der Mannschaft gerettet. „Triglav“ wurde ins Schlepptau genommen, mußte jedoch nach einigen Stunden versenkt werden, da mehrere überlegene feindliche Kreuzer und Zerstörer den Rückzug der ganzen Flottille bedrohten. Unsere Flotte ist in den Basishafen zurückgekehrt. Unter den feindlichen Schiffen wur-den nur englische Kreuzer Typ „Bristol“ und „Falmouth“, sowie französischer Zerstörer Typ „Bou-gier“ deutlich erkannt.

Flottenkommando.

Der Krieg.

Unwahre Gerüchte!

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet zur Widerlegung der im Auslande zirkulierenden unwahren Gerüchte:

Ueber den Gesundheitszustand Seiner Majestät des Kaisers kann auf Grund von an maßgebender Stelle eingezogenen Erkundigungen festgestellt werden, daß Seine Majestät lediglich an einem ganz harmlosen Furunkel leidet. Seine Majestät ist nicht an das Bett gefesselt, nur das unbeständige Wetter läßt es für ihn ratsam erscheinen, noch einige Tage das Zimmer zu hüten. Die Arbeit Seiner Majestät hat keinerlei Störung erfahren. Der Kaiser nimmt die täglichen Vorträge in gewohnter Weise entgegen.

Friedensgedanken.

In der ausländischen Presse macht sich die Meinung bemerkbar, den gestern mitgeteilten Artikel der „Neuen Zürcher Zeitung“ „Friedensgedanken“ zu betrachten über Kriege- und Friedensziele zu besitzen. Um jeder Fälschung der deutschen öffentlichen Meinung vorzubeugen, weist die „Nordd. Allg. Ztg.“ erneut darauf hin, daß der Artikel lediglich private Gedankenäußerungen enthält und daher nicht als Ausgangspunkt für eine ernste Diskussion über die nächsten Schritte der Kreise dienen kann.

Peter Carp über Rumäniens nationales Ideal.

Bei der Fortsetzung der Abredebatte in der Kammer ergriff der ehemalige Minister Peter Carp das Wort und sagte: Wir müssen uns Rechenschaft darüber geben, inwieweit die kriegsführenden Staaten die Erreichung des rumänischen nationalen Ideals beeinflussen. Zu diesem Zwecke müssen wir die Luft von einer Reihe von Legenden reinigen, die den Blick unsicher machen. England hat als Kriegsgrund die Verteidigung der kleinen Staaten angegeben. Wir haben gesehen, wie England sie verteidigt. Die Wahrheit ist, daß es die Verteidigung jener Staaten nur übernommen hat, um sich ihrer zu bedienen. England behauptet, daß es sein Schwert gegen den deutschen Imperialismus gezogen habe; Frankreich stellt sich als Verteidiger der Zivilisation hin. Der geführte Kampf ist in Wirklichkeit eine Zerstörung der gemeinsamen Zivilisation. Rußland schlägt sich im Namen der Orthodoxie und des Panlawismus.

Der wahre Grund

für den Krieg ist bei Frankreich die Wiedererwerbungs der verlorenen Provinzen; bei England liegt der Grund darin, daß es eine deutsche Machtenfaltung gesehen hat, die sich in dem Worte des Deutschen Kaisers ausdrückt, daß Deutschlands Zukunft auf dem Wasser liegt. Rußland aber will Konstantinopel, die Dardanellen, das Schwarze Meer und die Donaumündungen. Welches hiervon sind Absichten, die gegen uns gerichtet sind? Glauben Sie, daß wir das Ideal, von dem Moldoveanu gesprochen hat, verwirklichen können? Ich glaube nicht. Siebenbürgen können wir nur durch Zerstörung der österreichisch-ungarischen Monarchie erwerben. Die Bukowina würde Rußland selbst befehlen, das Banat würde es den Serben geben. Es würde ferner die Bedingung erfüllen, die es für den Frieden einmal bekanntgegeben hat, nämlich sich Galaz nehmen. (Unruhe.) Für Rußland kann es natürlich nur ein russisches Ideal geben. Ein Teil der Moldau und die verlorenen Bukowina russisch, das Ciserne Tor in serbischen Händen, also auch russisch. Bedeutet dies für Sie die Verwirklichung Ihres nationalen Ideals? Dies ist also die Lage. Jeder Staat hat zwei Probleme: erstens das Problem seines Bestandes, zweitens das seiner Ausdehnung. Von Deutschland können wir natürlich auch nichts anderes erwarten.

Die Wirkung der deutschen Macht

haben wir immer gefühlt und stets in einer uns wohlwollenden Weise. Die genaue Einschätzung der Wirklichkeit führt uns zu dem Schluß, daß Rumänien den Weg einschlagen muß, der es davor bewahrt, Rußlands Vassall zu werden.

Cuza (Nationaldemokrat) ruft: Also dann sollen wir Vassallen Ungarns werden?

Carp antwortet: Wir sind bisher nie Vassallen Ungarns gewesen und werden es niemals sein. Der Redner fährt fort: Es hat sich bei uns eine besondere Atmosphäre politischer Erregung und Unaufrichtigkeit gebildet. Die Regierung Moldoveanus, daß die siebenbürgischen Rumänen nur getrieben in den Kampf gehen, ist sehr bedauerlich. Diese Worte waren eine Beschimpfung der Helden, die den Tod gefunden haben. Wenn die Agitatoren öffentliche Versammlungen halten, sollen sie sagen: Wir gehen mit Rußland und wir werden

Siebenbürgen bekommen, aber ein Stück der Moldau werden wir verlieren, die Meerengen werden geschlossen werden und man wird uns die Donaumündungen nehmen.

Delavrancea ruft: Woher wissen Sie, daß Rußland das alles will?

Carp erwidert: Die Sache ist bekannt, wenn es auch nicht gesagt wird. Unter diesen Bedingungen, sagt der Redner, wird

das rumänische Volk nicht mit Rußland gehen. Ein solches Bündnis würde zur Folge haben, daß man sich unserer Armee und unseres Volkes bedienen würde, daß aber weder uns, noch den übrigen Rumänen genützt würde. Was sich heute bei uns abspielt, ist schon dagewesen. Es hat schon Zeiten gegeben, wo Agitatoren, die vorgaben, den Interessen der Nation zu dienen, in Wirklichkeit das Gegenteil taten.

Carp schließt, indem er sich an den Ministerpräsidenten wendet: Sie leiden an Unentschlossenheit; fassen Sie einen Entschluß, und Sie werden nicht mehr leiden! Eine Stimme ruft:

Belagerungszustand!

Carp antwortet: Wer der lärmenden Menge nicht widerstehen kann, ist kein Staatsmann. Ich wünsche Ihnen, Herr Bratianu, daß die Ereignisse Sie nicht hinter sich herziehen mögen, sondern daß Sie in Übereinstimmung mit Ihnen gehen.

In der Kammer bekämpfte bei der Fortsetzung der Debatte der liberale Abg. Diamandi die Ansicht Carps. Er bezweifelte die Wichtigkeit der Annahme Carps, daß Rußland die Donaumündungen mit Galaz nehmen wolle.

Carp hatte auf den Zwischenruf, woher er wisse, daß Rußland einen Teil der Moldau, die Meerengen und Donaumündungen haben wolle, erwidert, daß der russische Ministerpräsident es selbst gesagt habe.

Diamandi gab schließlich der Hoffnung Ausdruck, daß Rumänien mit dem Bierverhandeln gehen werde, denn dort lägen die Lebensinteressen Rumäniens.

Der liberale Abg. Stere wandte sich gegen die, welche bezweifelten, daß Rußland den Besitz der Meerengen anstrebe, sowie gegen jene, die glaubten, daß es für Rumänien gleichgültig sei, wer dort herrsche. Wenn Rußland dorthin gelange, so bedeute das für Rumänien die Vernichtung. Daß Rußland sich Rumänien angliedern wolle, stellte Stere aus dem Munde eines russischen Ministers fest.

Die Sendung Schebekos.

Der Bulgarischer „Minerva“ zufolge konnte bei dem Bulgarischer Besuche Schebekos keine Rede davon sein, Rumänien zu einer Unternehmung zu bewegen. Seine Abordnung hatte einen anderen Charakter. Rußland ist infolge des Krieges geschwächt und durch das Scheitern der Dardanellenunternehmung jeder Hoffnung beraubt, durch die Meerengen Kriegsmaterial zu erhalten. Rußland ist stark darauf angewiesen, gegen einen Angriff von einer neuen Seite geschützt zu sein und damit hängt die Aufgabe Schebekos zusammen. Sie bestand darin, Rumänien zu überreden, seine neutrale Haltung weiter zu beibehalten. Diese Sicherheit sollte Schebeko nach Petersburg bringen; in welchem Maße ihm dies gelungen ist, wird bei der weiteren Entwicklung sich herausstellen.

Die bulgarische Chronrede.

Die Chronrede des Zaren Ferdinand bei der Eröffnung der Sobranje hat den folgenden Wortlaut:

„Meine Herren!

Ich und meine Regierung haben nach dem Ausbruch des europäischen Krieges länger als ein Jahr unerbörte Anstrengungen gemacht, um eine Einigung mit unserem serbischen Nachbarn zu erzielen, damit er uns auf friedlichem Wege die Gebiete, die er uns heimlich genommen hatte, zurückgibt. Diese Bemühungen scheiterten an der unerwünschten Hartnäckigkeit Serbiens, das sich weigerte, uns Mazedonien zurückzugeben. Nachdem wir alle friedlichen Mittel zu Erreichung dieses Zieles erschöpft hatten, war ich, um den Leiden unserer geknechteten Brüder ein Ende zu bereiten, gezwungen, unserer Armee den Befehl zu erteilen, in Serbien einzudringen, um unsere Brüder zu befreien und die Einheit unserer Nation herzustellen. Ich stelle mit Stolz fest, daß unsere Truppen sich mit unvergleichlichem Schwung und außerordentlicher Tapferkeit auf den Feind geworfen haben. Schulter an Schulter mit den braven und ruhmgekrönten Truppen unserer Verbündeten Deutschland und Österreich-Ungarn kämpfend, haben sie in weniger als zwei Monaten einen hinterlistigen Feind vollständig geschlagen und ihn aus seinen Gebieten hinausgeworfen. Sie haben sodann etwas noch Ruhmvolleres getan: Die Truppen, die zwei große Mächte, England und Frankreich, zur Schande der Zivilisation und ihrer eigenen Väter gegen die gemarterte bulgarische Nation gesandt hatten, um die serbische Tyrannei über sie aufrechtzuerhalten, sind aus Mazedonien ver-

jaagt worden, und heute steht kein einziger feindlicher Soldat auf dem unseren Feldern, den Märtyrern der Vergangenheit und der ruhmvollen Gegenwart, so teuren Boden.

Nach sei der siegreichen bulgarischen Armee, die durch ihre Tapferkeit, ihre Ausdauer und ihren Schwung unser Vaterland und unsere Waffen neuerdings berühmt gemacht hat. Sie hat sich die ewige Dankbarkeit ihrer befreiten Bürger erworben und war glücklich, ihre Freude und Begeisterung zu teilen, als sich die unvergesslichen, rührenden Szenen in den Städten abspielten, wohin sie die Freiheit gebracht und wo sie die Ketten der Sklaverei gesprengt hatten. Ich gedenke mit Ehrfurcht unserer auf dem Schlachtfelde gefallenen Helden, die mit ihrem Blute das nationale Ideal besiegelt haben.

Meine Herren! Meine Regierung wird Ihnen bloß ein Budgetprovisorium für die erste Hälfte von 1916 unterbreiten, sowie die Kreditforderungen, welche notwendig sind für die Erfordernisse des Krieges, für die Erhaltung der Familien der ärmeren Soldaten, für die Aufrechterhaltung der Ordnung und die Verwaltung der von unseren Truppen erlösten und besetzten Gebiete, sowie für die Organisation der an den beiden Ufern der Maritsa gelegenen Gebiete, die gemäß dem Übereinkommen mit dem verbündeten türkischen Reich an Bulgarien als Unterpfand dauernder Freundschaft und glücklicher Zusammenarbeit, entsprechend den höheren gemeinsamen Interessen der beiden Staaten, abgetreten worden sind. Meine Regierung wird Ihrer Genehmigung alle Vorlagen unterbreiten, welche sie im Bewußtsein der Wichtigkeit des gegenwärtigen Augenblickes sofort ausgearbeitet und angefertigt der durch die Bedürfnisse der Armee, die Verteidigung des Vaterlandes und die gute Fortführung des Krieges geschaffenen Notwendigkeiten in Kraft gesetzt hat.

Meine Herren! Überzeugt, daß Sie, durchdrungen von der Größe des gegenwärtigen Augenblickes und von dem Vertrauen der wahren Patrioten, im Laufe Ihrer Tätigkeit die Einigkeit beweisen werden, deren das Vaterland jetzt mehr als je bedarf, rufe ich den göttlichen Segen auf Ihre Arbeit herab und erkläre die zweite ordentliche Session der siebenten bulgarischen Nationalversammlung für eröffnet. — Es lebe die bulgarische Nation! Es lebe die tapferen bulgarische Armee!“

Die Einigkeit aller Bulgaren.

Mit der einstimmigen Annahme des Gesetzentwurfes über die außerordentlichen Kredite von 500 Millionen für Militärzwecke durch die Sobranje ist die Einigkeit aller Bulgaren verwirklicht.

Genadiem, der bekannte Russenfreund, erklärte: Mit Bedauern muß ich feststellen, daß ich als Minister der Bulgarischer Vertrag unterschrieben habe, wodurch Mazedonien für Bulgarien verloren ging. Der Weltkrieg hat dies geändert. Er brachte die Vereinigung des ganzen Volkes. Die Armee, die Großbulgarien schuf, muß die nötigen Mittel haben.

Mackensen in Sofia.

Die Bulgarische Telegraphen-Agentur meldet: Generalfeldmarschall v. Mackensen ist in Sofia eingetroffen. Er stieg in der deutschen und österreichisch-ungarischen Gesandtschaft ab und begab sich hierauf zum Königsplatz, wo er vom König in Audienz empfangen wurde. Nach der Audienz fand zu Ehren des Generalfeldmarschalls Frühstückstafel statt. Am Abend erfolgte seine Rückreise ins Hauptquartier. Die Bevölkerung jubelte dem großen deutschen Heerführer herzlich zu.

Ein neuer Protest Griechenlands.

Die „Südwestliche Korrespondenz“ meldet aus Athen:

Die griechische Regierung hat wegen der von den Truppen der Entente in Saloniki errichteten Befestigungen zum zweiten Male Protest eingelegt.

Der italienische Gesandte hat im griechischen Kabinett im Auftrage seiner Regierung die Erklärung abgegeben, daß die bei Salona stehenden italienischen Truppen die albanische Grenze nicht überschreiten würden.

Wie der Sonderberichterstatter des „W. Z. B.“ in Athen erzählt, wird Griechenland während der bevorstehenden Kämpfe der europäischen Mächtegruppen bei Saloniki neutral bleiben.

Geht fort von Saloniki!

Nach der „Athenischen Volkszeitung“ meldet „Corriere della Sera“ aus Rom:

Der griechische Minister Nallis erklärte einem Berichterstatter der „Daily Mail“, daß Griechenland nicht erlauben werde, daß Türken und Bulgaren den Fuß auf griechischen Boden setzten. Auf die Frage, was die Regierung tun werde, wenn ein gemeinsames Korps aus Bulgaren und Deutschen bestünde, die Grenze überschreiten würde, antwortete Nallis mit der Gegenfrage: Warum bräutet ihr uns in diese Lage, warum verleiht ihr euch darauf, in Saloniki zu bleiben? Ihr seid gekommen, Serbien zu befreien, aber diese feldmüde Nation ist vernichtet. Demnach besteht der Zweck

eurer Expedition nicht mehr. Geht fort von Saloniki, dann wird kein Deutscher, kein Bulgar, kein Türke griechischen Boden betreten.

Castellana in Saloniki und Athen.

Der Sonderberichterstatter des „Corriere della Sera“ drahtet aus Athen, man betrachte den Besuch des Generals Castellana bei dem König als eine Höflichkeit, da er seitens der französischen Regierung weder neue Forderungen vorgebracht, noch neue Erklärungen verlangt habe. Castellana soll dem König erklärt haben, die Alliierten seien entschlossen, jeden feindlichen Vorstoß auf Saloniki zu verhindern. Die jetzigen Truppenbestände sollen in Saloniki belassen und für den Notfall weitere Truppen ohne Einschränkung der Zahl gelandet werden.

In einem Leitartikel über Castellanas Aufgabe gibt „Le Temps“ zu, daß man den Serben leider nicht mehr habe helfen können. Dieses Ziel sei unerreicht, aber man habe sich Rechenschaft gegeben, daß die Aufgabe der Parie die Schlappe vervollständigen würde. So sei Castellana nach Saloniki gegangen, um alle Maßnahmen zu prüfen, die notwendig seien, um den Platz gegen einen Angriff widerstandsfähig zu machen. Seine Berichte würden ja allerdings nicht in die Öffentlichkeit dringen, aber aus den Telegrammen wisse man, daß er befriedigt sei. Warum gelte es, aus dem Bögen der Feinde Nutzen zu ziehen und alles bereitzustellen, um die auf die Befestigung Salonikis gegründeten Hoffnungen nicht zu enttäuschen.

Der griechisch-italienische Konflikt.

Die „Stampa“ meldet, daß Salandra seine Tätigkeit im Palazzo Venezia wieder aufnehmen wird. Jedenfalls wird noch in diesem Jahre ein Ministerrat stattfinden, in dem Sonnino über den Schritt der griechischen Regierung und die Antwort der italienischen berichtet wird. Die „Stampa“ bemerkt hierzu nach einer Drahtung Karl Federzons an die „Voss. Ztg.“:

Obwohl die griechische Regierung die italienischen Erklärungen angenommen hat, habe ihr Schritt Anlaß zu bitteren Bemerkungen in der italienischen Presse gegeben, die noch bitterer ausgefallen wären, wenn die Zensur es nicht verhindert hätte. Jedenfalls sei die griechische Empfindlichkeit für die Lage kennzeichnend.

Hestiger drückt sich die „Idea Nazionale“ aus, die es nicht begreife, kann, daß die Regierung sich in eine Erörterung überhaupt einließ und Erklärungen über militärische Absichten gab, die doch geheim bleiben müßten.

Die „Tribuna“ erklärt, bis nun wären die Beziehungen zwischen Italien und Griechenland durchaus normale. Dennoch müßte man sagen, daß Skuludis einen wenig glücklichen Einfall gehabt und eine wenig glückliche Hand gezeigt habe. Die Absichten Griechenlands in der Gegend von Salona ständen seit der Londoner Konferenz fest, und die militärischen Pläne Italiens gingen Griechenland nichts an. Der „Secolo“ meint, der Schritt des griechischen Kabinetts sei bereits eine Folge des Wahlschicksals und der Macht, die das Ministerium nun ohne Gegner besitze. Es sei schön, daß die griechische Regierung sich von den italienischen Erklärungen befriedigt gezeigt habe, doch wolle man sich darüber keine Illusionen machen.

Der Abgeordnete Federzoni hat an Sonnino eine Anfrage über die Art der Versicherungen gestellt, die die italienische Regierung über ihre albanische Aktion abgegeben haben soll.

Am Vorabend wichtiger Ereignisse?

Nach der „Stampa“ fanden mehrere Beratungen Sonninos mit dem Kriegsminister Zupelli wegen der italienischen Operationen statt. Ursache dazu sei, daß Griechenland Italiens Vorgehen mit Mißtrauen betrachte und in Rom um Aufklärung ersuchte. Inzwischen laßt, nach der „Stampa“, Desterreich Griechenland gegen Italien einzunehmen, der erste Erfolg sei der Schritt Griechenlands in Rom. Die nächsten Tage dürften wichtige Ereignisse auf dem Balkan zeitigen.

Italiener und Serben in Albanien.

Die Trümmer der serbischen Armeen sind nach einer „W. Z. B.“-Meldung in Elbasan und Stutari angelangt. Ihre gesamte Stärke beträgt 4000 Mann. Sie besitz weder Artillerie noch Munition. Die in Salona gelandeten italienischen Truppen überlegen nicht 28000 Mann. Dem Blatte „Neon Mit“ zufolge verlautet, daß die Ankunft Joffres in Saloniki erwartet werde.

Die Rekrutierungsfrage in England.

Die der britischen Regierung nahestehende „Westminster Gazette“ bemerkt zur Entscheidung des Kabinetts, die Dienstpflicht einzuführen, sie werde keine Spaltung der Regierung oder allgemeine Wahlen zur Folge haben. Im Unterhause werde nur eine sehr kleine Minderheit gegen sie Opposition machen, die schließlich gezwungen sein werde, nachzugeben.

Neuter meldet unter dem 29. Dezember:

Der gestrige Kabinettsrat wird sich wahrscheinlich als einer der wichtigsten in der britischen Geschichte herausstellen. Es wurde bei dieser Beratung tatsächlich den großen Meinungsverschiedenheiten über den Militärdienst ein Ende gemacht: Die Erklärung Asquiths, daß die

Dienstpflicht notwendig

ist, kam nicht unerwartet und wurde im allgemeinen gut aufgenommen. Die Opposition

Umtliches.

Bekanntmachung.

Zur Warnung der Bevölkerung weise ich darauf hin, daß Beschädigungen von Stellungen und Entwendungen irgend welcher Teile von Stellungen nicht nur gemäß § 161 M. St. G. B., § 242., 303 M. St. G. B. als Sachbeschädigung und Diebstahl, sondern nach § 58 M. St. G. B. § 90 Ziffer 2 M. St. G. B. als Kriegsverrat mit dem Tode bestraft werden können.

Die Gemeinden sind von mir beauftragt worden, die Bewachung der Stellungen, die in ihrem Bezirke liegen, auszuüben. Die Gemeinden haften daher für etwa vorkommende Entwendungen oder Beschädigungen und sind zur Wiederherstellung der Stellungen auf ihre Kosten verpflichtet.

Außerdem behalte ich es mir vor, denjenigen Gemeinden, in deren Bezirk Entwendungen oder Beschädigungen von Stellungen vorkommen, gemäß § 18 Abschnitt 2 der Kaiserlichen Verordnung II vom 28. Dezember 1899 Geldstrafen als Kontribution aufzuerlegen.

Eine strenge Bewachung der Stellungen liegt daher im eigenen Interesse der Gemeinden.

Lodz, den 29. Dezember 1915.

Der Militär-gouverneur
Barth
Generalleutnant.

Bekanntmachung.

Um die Rechtsverhältnisse der Handelstreibenden festzulegen und eine genaue Uebersicht über den gesamten Handels- und Gewerbebetrieb nebst Handwerk zu erlangen, wird vom 1. Januar 1916 ab für den Bezirk des Polizeipräsidiums in Lodz eine Gewerberolle eingeführt, zu der sich ein jeder Handels- und Gewerbetreibende sowie jeder Handwerker anmelden muß. Die Anmeldung muß für jeden Gewerbebetrieb besonders erfolgen.

Bei der Eintragung wird dem Anmeldenden ein Schein über die erfolgte Anmeldung seines Gewerbes unentgeltlich ausgestellt. Dieser Schein stellt lediglich den Ausweis über die erfolgte Anmeldung dar. Nur die Inhaber dieser Gewerbescheine dürfen in Zukunft ein Gewerbe ausüben, falls sie überdies den gesetzlichen Vorschriften genügen und zur rechten Zeit die Gewerbesteuer zahlen.

Der betreffende Gewerbetreibende hat bei der Anmeldung zur Gewerberolle:

- 1) seinen Vor- und Zunamen,
- 2) seinen Beruf,
- 3) Alter,
- 4) den Sitz seines Gewerbebetriebes,
- 5) seine Firma,

Die Wahrheit über die Beschädigung der Kathedrale von Reims.

In diesen Tagen wird die deutsche Regierung wieder zu der Frage der Beschädigung der Kathedrale von Reims Stellung nehmend, die von unsern Gegnern in so unglaublicher Weise gegen uns ausgenutzt worden ist. Das preussische Kriegsministerium hat unter dem Titel „Die Beschädigung der Kathedrale von Reims“ eine Broschüre vorbereitet, die jetzt erscheint und die ganze Frage vom militärischen Standpunkt noch einmal behandelt. Sie stellt die Anwesenheit von Kolonnen, von Wagen- und Munitionsparks, sowie von Trains auf den Hauptplätzen und Straßen in der Nähe der Kathedrale fest. Die Auffstellung war so geordnet, daß bei jedem zu hoch gehenden Geschöß die Kathedrale getroffen werden mußte, die so als Kugelfang diente.

Die ganze Stadt Reims war, ihrer Stellung als Festung entsprechend, von den Franzosen in die Feuerlinie gezogen und zu dem wichtigsten militärischen Stützpunkt der ganzen Champagnefront gemacht. Am 19. September wurde auf Meldung von Truppsammungen in der Nähe der Kathedrale auch deren unmittelbare Umgebung von der gesamten Artillerie unter Feuer genommen. Die Beschädigung hielt sich streng an die durch die Oberste Heeresleitung erlassene, durch das Generalkommando besonders eingehäufte Vorschrift, die Kathedrale zu schonen. Zwischen 10 und 11 Uhr vormittags ist dann durch das Scherenfernrohr von den Beobachtungsstand des betreffenden Fußartillerieregiments durch den Batteriefeld ein Winterposten auf dem einen Turm der Kathedrale festgestellt worden, der mit zwei Winterflaggen Signale gab. Da Fliegeroffiziere überdies noch die gleiche Meldung überbrachten, wird die Tatsache dem zuständigen Divisionskommandeur mitgeteilt, der sich nun unabhängig

- 6) die Art und den Gegenstand seines Gewerbebetriebes,
- 7) das Datum, seit dem er das Gewerbe betreibt,
- 8) falls er verheiratet ist, den Güterstand, in dem er mit seiner Ehefrau lebt,
- 9) bei Minderjährigen seinen gesetzlichen Vertreter anzugeben.

Sollte in dem Gewerbebetriebe oder den zur Gewerberolle gemachten Angaben später eine Änderung eintreten, so ist dies unverzüglich dem Polizeipräsidium anzuzeigen.

Der Betrieb eines Gewerbes ist grundsätzlich jedermann gestattet, soweit nicht im Nachfolgenden Ausnahmen oder Beschränkungen vorgeschrieben oder zugelassen sind.

I. Wer gegenwärtig ein Gewerbe bereits betreibt und sich außerdem durch Vorlegung einer Quittung über bezahlte Patentsteuer legitimieren kann, kann für die Zukunft von der Ausübung seines bisherigen Gewerbes nicht lediglich deshalb ausgeschlossen werden, weil er den Erfordernissen dieser Bekanntmachung nicht genügt hat.

II. Die bisherigen Beschränkungen des Betriebes einzelner Gewerbe, welche auf besonderen Gesetzen und Verordnungen beruhen, sei es aus der Zeit der russischen Herrschaft, sei es aus der Zeit der Besetzung durch das deutsche Heer, bleiben bestehen.

III. Die gegenwärtige Bekanntmachung findet keine Anwendung auf die Errichtung und Verlegung von Apotheken, die Errichtung von Kindern gegen Entgelt, das Unterrichtsweisen, die Advokatur und das Notariat.

IV. Einer besonderen polizeilichen Genehmigung bedürfen folgende gewerbliche Betriebe:

- 1) Gast- und Schankwirte sowie Inhaber von Kneipen und Kaffeehäusern,
- 2) Schauspielunternehmungen und Kinetographen,
- 3) Tanzlustbarkeiten,
- 4) die Inhaber von Tanz-, Turn- und Schwimmunterrichtsanstalten sowie der Betrieb von Badeanstalten,
- 5) das Gewerbe der Rechtskonsulenten,
- 6) gewerbmäßige Auskunftsstellen, Wechselstuben und Inkassobüros,
- 7) Vermittlungsagenten für Immobilienverträge,
- 8) Drogisten,
- 9) Baumunternehmer und Bauleiter, Dampf- und Wasserkraftanlagen, Transportunternehmen, Büsten- und Pflanzfabriken,
- 10) Schornsteinfeger,
- 11) Bekommen,
- 12) der Betrieb von Spielarten,
- 13) der Vertrieb von Lotterielosen,
- 14) die Geschäfte der Pfandleiher, Pfandvermittler und Gefindevermittler,
- 15) die Errichtung von Anlagen, welche durch die örtliche Lage oder die Beschaffenheit der Betriebsstätte für die Beförderung oder Bewohner der benachbarten Grundstücke oder für das Publikum überhaupt erheb-

liche Nachteile, Gefahren oder Belästigungen herbeiführen können.

- 16) einer Approbation, welche auf Grund eines Nachweises der Befähigung erteilt wird, bedürfen Apotheker und diejenigen Personen, welche sich als Ärzte, Mund-ärzte, Augenärzte, Geburtshelfer, Zahn-ärzte, Tierärzte, Feldchirurgen oder mit gleichbedeutenden Titeln bezeichnen,

- 17) einer Konzession bedürfen die Unternehmer von Privat-Kranken-, Privat-Entbindungs- und Privat-Fremdanstalten.

Die Anmeldungen zu der Gewerberolle müssen spätestens am 1. Februar 1916 erledigt sein. Für die Ausstellung der Gewerbescheine nach diesem Zeitpunkte wird eine Gebühr von 20 Mark erhoben. Es liegt somit im Interesse sämtlicher Gewerbetreibenden, ihre Eintragung so schnell als möglich zu bewirken. Dieselbe darf entweder mündlich bei der Abteilung III des Polizeipräsidiums oder auch schriftlich erfolgen.

Schriftliche Eingaben werden aber nur dann berücksichtigt, wenn sie die am Anfang dieser Bekanntmachung unter Ziffer 1—9 angeführten Angaben enthalten und auf einem gedruckten Formular, das gegen Zahlung von 10 Pfennigen an folgenden Orten:

- a) in Lodz:
 - 1) Feiffer, Grand-Hotel,
 - 2) R. R. Labat-Trakt, Ecke Petrikauer- und Dielnaststraße,
 - 3) Karl Peter, Petrikauer-St. 100;
- b) in Pabianice und Brzeziny beim Kreisamt,
- c) in Zgierz, Tomaszów, Łask, Alexandrow beim Magistrat,
- d) in Konstantynów, Rzgów, Łódź und Łódź beim Wojt.

zu haben ist, eingereicht werden. Die Einsicht der Gewerberolle ist jedermann, der ein berechtigtes Interesse nachweist, gestattet. Ich weise schon jetzt darauf hin, daß in Zukunft die Patente nur denjenigen Personen und Instituten ausgestellt werden, welche sich zur Gewerberolle angemeldet haben. Beim Auslauf des Patentes wird stets der Gewerbeschein vorgelegt werden müssen.

Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen werde ich mit Geldstrafe bis zu 1000 Mark oder mit Haftstrafe bis zu 6 Monaten bestrafen.

Lodz, den 16. Dezember 1915.

Der Polizei-Präsident
v. Oppen.

Bekanntmachung.

Die Geschäftsräume des Preis-Wirtschafts-Ausschusses sind nach dem Victoria-Hotel, Petrikauerstr. Nr. 67 I. und 2. Stockwerk, verlegt.

Lodz, den 28. Dezember 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident.
J. B.
von Bismarck.

Unsere Leser

bitten wir dringend, ihre Bestellungen auf die

„Deutsche Lodzer Zeitung“

für das nächste Vierteljahr sofort zu erneuern, damit im Bezuge keine Unterbrechung eintritt.

Unsere zahlreichen Bezahler in Deutschland machen wir darauf aufmerksam, daß jede deutsche Postanstalt Bestellungen annimmt. Bestellungen beim Verlage wollen man nach Möglichkeit vermeiden, da hierdurch nur unnötige Verzögerungen und Schwierigkeiten eintreten.

Redaktion und Verlag

der „Deutschen Lodzer Zeitung“.

Notales.

Lodz, den 31. Dezember 1915.

Warnung.

In No. 346 des „Kurjer Warszawski“ v. 15. Dezember cr. ist in dem Artikel „Zasiłki dla ziemi“ unter anderem folgende Aufforderung enthalten:

„Weiter sind sämtliche Knochen, die man überhaupt in einer Hauswirtschaft erhalten kann, in die Kücheherde zu werfen. Nachdem sie dort nach einigen Tagen durchgebrannt sind, lassen sie sich zu Pulver stoßen. Dies Pulver kann man sodann zum Bestreuen der Erde oder zur Düngung derselben zum Schutt, Kompost oder anderen Dünger-Mischungen benutzen.“ Hierzu muß auf die Verfügung des General-Gouvernements vom 15. Oktober d. J., die in unserer Zeitung mehrfach veröffentlicht worden ist, hingewiesen werden.

Nach dieser sind sämtliche in Schlächtereien, Konfervenfabriken, Wurstfabriken, Fleischergeschäften, Krankenhäusern, Wohlfahrtsanstalten und Speisehäusern abfallenden und alle in diesen Betrieben sowohl wie bei Händlern vorhandenen Knochen, sowie Schinder- und Sammelknochen aller Art beschlagnahmt.

Die Veräußerung und Ausfuhr solcher Knochen ist untersagt, und es ist verboten, sie zu gewerblichen Zwecken auszuheben oder irgend einer anderen Behandlung zu unterwerfen. Wer-

Ein verlaufsener Hund heult irgendwo in den Bergen. Plötzlich klopft es mit starken Schlägen an die Tür. Eine heitere Stimme schreit in befehlendem Ton auf Serbisch: „Deffne!“ Mein Wirt gehorcht dem Befehl. Im Dunkel der Nacht kann man durch die geöffnete Tür vier Reiter erblicken. Zwei sind bereits von ihren Tieren gestiegen und heben mit großer Sorgfalt einen dritten, eingewickelt in einen großen Mantel, von seinem Pferde herunter. Sorgsam tragen sie ihn in das Zimmer. Es sind serbische Offiziere. Den dritten halte ich für einen verwundeten Kameraden.

„Zünde Feuer an!“ befehlen sie dem Besitzer der Hütte. Die brennenden Scheite flammen auf. Der Verwundete neben mir schließt die Augen, wendet den Kopf dem Dunkel zu, und bei dem brennenden Feuer erkenne ich jetzt den dritten mit dem vertrockneten ZigeunerGesicht den wirren, weißen Haartüchchen und dem herabhängenden weißen Schnurrbart, den König Peter von Serbien. Unterdeß erscheinen noch zwei Offiziere und zwei Soldaten, sie sind mit Rissen beladen, die sie öffnen, um den König sorgsam auf ein elendes Lager zu betten. Der König seufzt und sagt traurig zu seinen Begleitern: „Ich danke Euch, meine Brüder, ich danke Euch!“ Die Offiziere versuchen mit den bereiteten Vorräten einen Tisch zu decken, aber der König lehnt es ab, zu essen. Nur einer seiner Begleiter, offenbar der Arzt, gibt ihm etwas zu trinken.

Stumpf und stumm, ohne ein Wort zu reden, sitzen die Offiziere um ihren König herum. „Schlafen Sie ein wenig, ruhen Sie sich aus, meine Herren!“ sagt der König zu ihnen. Die Offiziere strecken sich auf dem Boden aus, so gut es geht. Aber ich glaube, keiner von ihnen hat geschlafen und noch ehe das Dunkel sich lichtet, erheben sich der König und seine Begleiter, um das elende Dorf zu verlassen und über die finsternen, ungaslichen Berge Albaniens weiter zu ziehen!

Deutsche und französische Schützengräben. Unsere Schützengräben, so heißt es in

in der Zeitschrift für bildende Kunst schreibt, fünf Stunden vor der Front gebrannt, ohne daß das geringste getan ward, diesen gefährlichen Feuerherd zu zerstören. Niemand hat daran gedacht, daß der dauernden Einwirkung der ungeheuren Hitze ausgefetzte linke Seitenportal unter die Einwirkung der Feuersprizen zu setzen. Die größte Zerstörung der Skulpturen, die durch Ausglühen des Steins herbeigeführt ist, hätte unzweifelhaft vermieden werden können.

So ist die Sachlage, die dem französischen Minister des Auswärtigen am 20. September zu seinem telegraphischen Protest Anlaß gab. Als der Rauch des 19. sich verzog, stand ja die angeblich vollständig zerstörte Kathedrale noch in ihrer ganzen häßlichen Substanz. Hätte man schon damals die Portale durch Sandsackpackungen geschützt gehabt, wie das jetzt geschehen ist, so wären auch die Skulpturen nicht zu Schaden gekommen.

Kleine Beiträge.

König Peters Mitt durch Albanien. Mitten in den wilden Bergen Albaniens hat ein albanischer Arzt eine Begegnung mit König Peter gehabt. In einem Brief an einen Freund in Moskau schilderte er jetzt dieses trübste Erlebnis:

„Es war eine juchbare Nacht, voll grauer Räte und wildem Sturm, die ich, durch eine Reise gezwungen, in einem elenden Dorfe auf dem Wege nach Skutari verbringen mußte. Ich hatte Unterkunft in einem verfallenen Haus gefunden, in dem Stall und Stube nur durch eine elende Bretterwand getrennt waren. In der Stube schlief der Wirt des Hauses. Ich selbst verbrachte die Nacht im Stall bei meiner einzigen Ruh. Ich konnte nicht schlafen, obwohl es schon tief in der Nacht war. Der Schneesturm tobte und bedeckte das Dach des Hauses immer dichter mit schwarzem Schnee.“

fehlungen gegen diese Verordnung sind mit Strafe bedroht. Es wird daher vor der im „Kurier Warzawski“ empfohlenen Behandlungsweise der Knochen gewarnt.

Eine neue polnische Zeitung. Gestern erschien im Verlage A. Napieralski und C. Zawilowski die erste Nummer einer neuen Lodzer Zeitung unter dem Titel „Głosina Polski“, „Polens Schicksalsstunde“, eine verheißungsvolle Ueberschrift, zugleich an den Ernst der schweren Kriegszeit mahnend. In dem Leitartikel wird näher erläutert, welche Bedeutung die Herausgeber diesem Namen ihres Blattes beilegen wollen. „Die Stunde Polens schlägt und soll nicht ungehört verhallen; sie könnte sonst unüberderrlich schwinden. Sie schlägt angedacht der Trümmer und Ruinen unseres Landes. Aber der Krieg hat das eine für sich, daß er denjenigen belohnt, der es will und versteht, den rechten Augenblick zu ergreifen. Jetzt ist es nicht an der Zeit, teilnahmslos und abwartend beiseite zu stehen. Der Weg liegt klar vor uns. In einem Anlehen an die Zentralmächte liegt die Zukunft Polens.“ — Die diesen Sätzen vorausgehenden Gedanken beweisen, daß sich die Leiter der neuen Zeitung des Ernstes ihrer Aufgabe voll bewußt sind. Wir werden die Bestrebungen und die Entwicklung dieses neuen Unternehmens mit Interesse verfolgen.

Unterhaltungsabend im Eisenbahnerheim. Zum Besten des hiesigen Eisenbahnerheims soll Sonntag den 2. Januar abends 8 Uhr in der Turnhalle, Patontna 82, ein Unterhaltungsabend mit musikalischen und rezitatorischen Darbietungen veranstaltet werden. Es ist gelungen, Herrn Professor Max Müller von der Warschauer Universität für diesen Abend zu gewinnen, der in seiner rühmlich bekannten Weise Gedichte vortragen und Geschichten erzählen wird. Ferner werden außer einem aus Militär-Eisenbahnern bestehenden Männerchor die Herren Oberbahnassistent Jooft und Betriebsingenieur Kuhl ihr musikalisches Können in den Dienst der guten Sache stellen. Hierzu hat auch der bekannte und beliebte hiesige Cellist Herr Delhey seine Mitwirkung zugesagt. Zu dieser Veranstaltung lädt das Eisenbahnerheim Garnison und deutsche Bürgererschaft von Lodz ein.

K. Zuckerdistribution. Wie wir erfahren, hat die Verpflegungsdeputation des Magistrats in der letzten Woche die Abgabe von Zucker an die Händler sehr beschränkt, da mit dem neuen Jahre eine neue Regelung der Zuckerdistribution eintreten soll.

K. Kohlenverkauf. Viele Personen sind der Meinung, daß Kohlen auch ohne Kohlenkarten erhältlich sind, und unterlassen es daher, sich solche Karten zu besorgen. Wir machen daher nochmals darauf aufmerksam, daß Kohle nur bei Vorweis einer Kohlenkarte verkauft wird. Die Kohlenkarten sind ferner in dem Büro der Kohlenabteilung, Ecke Rozwadomiska- und Neue Promenade, täglich von 9—1 Uhr mittags erhältlich.

K. Die erste Tee- und Wärmestube wird, wie man uns mitteilt, erst am nächsten Dienstag, am 12. Uhr mittags, eröffnet werden.

K. Jüdische Standesamtsregister. Bekanntlich wurde beim Magistrat eine Deputation zur Beaufsichtigung der Führung der Standesamtsregister der jüdischen Gemeinde ins Leben

gerufen, zu deren Bestand Ratsherr S. Jarocinski und die Stadtverordneten Dr. Rabinowitsch und Direktor Sand gehören. In einer ihrer letzten Sitzungen hat die Deputation beschloffen, den Sekretär der jüdischen Gemeindeverwaltung, Herrn Isidor Schwarzmann, zu den Arbeiten der Deputation heranzuziehen und ihn zu ersuchen, die Führung des Standesamtsregisters zu übernehmen. Herr Schwarzmann hat daraufhin sich bereit erklärt, diesen Posten ehrenamtlich zu bekleiden. Das Standesamt wird sich bis zur Auffrischung der Räumlichkeiten des alten Magistratsgebäudes in der Kanzlei der Gemeindeverwaltung (Neuer Ring) befinden. Zur Deckung der Befoldungskosten der Beamten sollen die Gebühren für die Abfassung der Zivilstandsakten, sowie ein gewisser Beitrag der Gemeinde dienen. Das Standesamt nimmt am 1. Januar 1916 seine Tätigkeit auf. Wie wir noch erfahren, hat die Ausschichtsbehörde Herrn J. Schwarzmann zur Führung der standesamtlichen Geschäfte für die jüdische Bevölkerung der Stadt Lodz unter Kontrolle der zuständigen Deputation zugelassen.

K. Eröffnung eines Konsumladens. Wie wir bereits mitteilten, hat der beim jüdischen Wohltätigkeitsverein bestehende Ausschuss zur Unterstützung verarmter jüdischer Kaufleute einen Konsumladen für diejenigen Personen eingerichtet, die vom Ausschuss Darlehen erhalten. Wie segensreich die Tätigkeit des Ausschusses ist, beweist der Umfang der bisher erteilten Darlehen; seit Ausbruch des Krieges wurden weit über 100.000 Rubel verausgabt. Da der Ausschuss zu der Ueberzeugung kam, daß mit den Darlehen, die doch naturgemäß nur gering sein können, infolge der Zenerung der Lebensmittel nicht viel ausgerichtet werden kann, beschloß er, für die von ihm unterstützten Personen einen Konsumladen zu eröffnen. Zu diesem Zweck wurden dem Ausschuss vom Wohltätigkeitsverein vorläufig etwa 5000 Rubl. zugewiesen. Ein passendes Ladenlokal wurde im Hause 72 in der Waschoniastraße gefunden. Es besteht aus 6 großen Zimmern, die entsprechend eingerichtet wurden. Gestern um 3 Uhr nachmittags wurde dieser Konsumladen nun feierlich eröffnet. Zur Feier hatten sich die Mitglieder der Verwaltung des jüdischen Wohltätigkeitsvereins und die Ausschussmitglieder eingefunden. Der Vorsitzende des Ausschusses, Herr Dr. Braude, hielt eine Ansprache, in der er auf die Bedeutung des Ladens hinwies und hervorhob, daß durch die Möglichkeit, für das geborgte Geld billige Lebensmittel zu erhalten, der Wert der Darlehen bedeutend steige. Die Kunst der Unterstützung bestehe darin, daß sie vernünftig erteilt wird, da die Personen, die vom Ausschuss Darlehen erhalten, vor dem Kriege selbst Unterhaltungen erteilt haben. Herr Dr. Braude zollte in seiner Ansprache auch denjenigen Personen Anerkennung, die sich um die Eröffnung des Ladens verdient gemacht haben. — Nach der Eröffnung des Konsumladens fanden sich alsbald die ersten Käufer ein. Der Ausschuss beabsichtigt auch, billiges Brot backen sowie Kartoffeln besorgen zu lassen.

Die Handwerker Spar- und Leihkasse (Widzewska Straße 117) wird am 3. Januar 1916 eine teilweise Auszahlung der Spareinlagen vornehmen.

Taubstummen-Schule. Die in der vorigen Woche im Großen Theater veranstaltete Vorstellung zugunsten der Schule ergab, wie wir erfahren, einen Reinertrag von über 600 Rubl.

der „Action“ vom 14. Dezember, sind schmutzig, voll von Abfällen und Unrat, die des Feindes sind sauber gehalten. Jeder Soldat, der dort einen Krug oder ein Glas wegwirft, wird streng bestraft. Daher suchen die Ratten die französischen Gräben mit Vorliebe auf. Mit Strafen werde man allerdings bei den französischen Soldaten nichts ausrichten, aber man solle sie belehren, und sie werden ebenso reinlich wie die Deutschen sein. Auf diese Weise werde man der Rattenplage ein Ende machen und einer noch größeren Gefahr, nämlich der Pest, vorbeugen.

Ueber die Weihnachtsfeier im Hauptquartier des Befehls berichtet der Sonderberichterstatter des „Berliner Tageblattes“, W. Schauer mann, folgendermaßen:

Wie im vergangenen Jahre waren auch diesmal die armen Kinder des Städtchens, in welchem sich das Hauptquartier befindet, zu einer Weihnachtsfeier eingeladen. Es waren mehr als 150 Kinder im Alter von 6 bis 10 Jahren mit ihren Müttern gekommen, um mit staunenden Augen den mit Tannenzweigen geschmückten und von einigen großen Weihnachtsbäumen erleuchteten Saal zu betreten. Zu beiden Seiten waren auf langen Tischen die Geschenke aufgebaut, in der Mehrzahl nützliche Gegenstände, doch fehlten auch Äpfel, Nüsse und einige Leckereien nicht.

Der Generalstabschef wohnte der kleinen Feier selbst mit einigen Offizieren seines Gefolges bei. Nach dem Chorgesange eines Weihnachtsliedes hielt einer der Offiziere den Kindern eine kleine Ansprache: Um diese Zeit des Jahres, so führte er aus, schmücken wir bei uns in Deutschland den Kindern den Weihnachtsbaum und feiern ein Fest, wo jeder Wunsch und alle Traurigkeit aus den Familien verbannt sein soll. Daß dem Wohlwollen Seiner Exzellenz können wir auch eine kleine Versicherung veranstalten, und es ist unser brennender Wunsch, daß dieser Lichterabend für euer ganzes Leben in euer Gedächtnis eingeschrieben bleibt. Noch

später, wenn ihr erwachsene Männer und Frauen geworden seid, sollen eure Gedanken manchmal zu diesem Weihnachtsaal voller Lichter und kleiner Gaben zurückkehren. — Dann folgte unter ungeheurem Jubel der Kleinen die Verteilung der Geschenke.

Das dunkle Rom. Die Allerten, die durch Abherrung und andere Maßnahmen das öffentliche Leben in Deutschland auf die tiefste Stufe der Kriegsmisstände herabzudrücken hofften, mußten neben anderen peinlichen Ueberzeugungen auch die für sie wenig erfreuliche Erfahrung machen, daß die führenden Völker des Krieges in ihren eigenen Städten viel stärker und allgemeiner austreten als bei uns. Die einst so strahlenden Hauptstädte Englands und Frankreichs sind längst nicht mehr, was sie im Frieden waren. Und zu all dem Mißgeschick kam die Dunkelheit, die man aus Angst vor den deutschen Luftflotten über London und Paris herablassen lassen mußte. Nunmehr ist Italien auch in dieser, von den Bürgern laut beklagten Beziehung dem Beispiel seiner Bundesgenossen nachgekommen; wie auf das lichtlose Paris das glücklose London folgte, so folgt dem dunklen London jetzt das dunkle Rom. Auch die braven Römer müssen jetzt Nacht für Nacht am eigenen Leibe verspüren, was es bedeutet, wenn das Licht erlischt.

Ein anschauliches Bild der gegenwärtigen römischen Kriegsmisereie liefert sich einer Schilderung der „Italia“ entnehmen: „Unhöflich und richtungslos irrt man durch die Straßen des dunklen Rom. Nur hier und da schimmert eine trübe verlichtete Gaslaterne. Das Maß der Dunkelheit ist in dieser Zeit, halb nah, halb fern. In den Straßen, in denen die Theater liegen, drängt sich die Menge in Gestalt ungewisser, unkenntlicher Schatten. Es sind die bedauernswerten römischen Theaterbesucher, die wie Gespenster nach Hause eilen. Alles flüht nach dem im tiefen, düster verhöhlten Corso Vittorio. Eine Droßke taucht aus dem Dunkel auf. Alles bleibt stehen; man beugt sich vor, jeder sucht an den Wagen heranzukommen. Und von allen Seiten ertönen beschwörende Rufe nach dem Aufsteigen. Doch der Kutscher weigert sich, Gasse aufzunehmen; er will selbst aus dem Dunkel nach Hause gelangen. Wieder taucht eine Droßke auf, doch sie ist besetzt und voll rüchsiges Vieh. So geht es fort und fort, bis man sich entschließt, zu Fuß weiter zu wandern. Das ist mühsam, aber keineswegs langweilig. Man ist gewohnt damit beschäftigt, den Weg innezuhalten und

k. Selbstmord. Gestern gegen 2 Uhr nachmittags sprang die 46jährige Frau M. aus dem Fenster des 2. Stockes des Hauses Ziegelstraße Nr. 15 auf den Hof hinab. — Sie erlitt hierbei so schwere Verletzungen, daß sie auf der Stelle verstarb. Als Ursache des Selbstmordes wird eine unheilbare Krankheit der Frau M. angenommen.

Ein Diebstahl und Brandstiftung. Vorgestern um 7 Uhr abends drangen in die Wohnung des A. Rafomiat (Neue Ziegelstraße 61) Diebe ein und entwendeten verschiedene Sachen. Um die Spuren ihrer Tätigkeit zu verwischen, legten sie Feuer an. Zum Glück bemerkten Nachbarn die Flammen und löschten den Brand. Am Tatorte wurde eine verdächtige Person festgenommen und der Polizei übergeben.

x. Diebstähle. Es wurden gestohlen: aus der Wohnung des M. Tarnowski (Madrzejakstraße 31) verschiedene Stoffe im Werte von 50 Rubl., aus der Wohnung des M. Wlania (Widzewska Straße 200) ein Mantel im Werte von 50 Rubl., vom Hofe Nawrotska 44 ein Handwagen des Frans Jawabski im Werte von 38 Rubl., aus der Wohnung des Josef Baranowski (Petrikauer Straße 133) verschiedene Sachen im Werte von 22 Rubl., aus der Wohnung des L. Koponowski (Rozwadomiska 32) verschiedene Kleidungsstücke im Werte von 300 Rubl., aus der Wohnung des M. Silberstein (Petrikauer Straße 242) 5 Pfund Garn im Werte von 30 Rubl., aus der Wohnung der Maria Pietzka (Ziegelstraße 46) verschiedene Sachen im Werte von 100 Rubl., aus der Wohnung des Lukas Bobawski (Stodolniana 18) eine Kuh im Werte von 200 Rubl., aus der Wohnung des Robert Hebrich (Widzewska Straße 137) verschiedene Sachen im Werte von 200 Rubl. und aus der Wohnung des B. Juchmann (Smocza 11) eine Kuh im Werte von 300 Rubeln.

Spielplanänderung im Deutschen Theater. Uns wird geschrieben: Im Anschluß an das soeben zu Ende gegangene zweite Gastspiel unseres Deutschen Theaters in Warschau hat sich Direktor Wassermann auf Einladung der zuständigen Behörden nach Preß-Litomsk begeben, um auch dort Gastspiele vorzubereiten. Diese Reise macht eine Spielplanänderung in Lodz infolgedessen nötig, als die Aufführung der Komödie „Das Buch einer Frau“, in der Direktor Wassermann beschäftigt ist, von Sonnabend auf Sonntag nachmittags verschoben werden muß, während die Vorlesung „Ein kostbares Leben“ am Sonnabend nachmittags in Szene geht.

x. Polnisches Theater. Heute abend wird das historische Drama „Jar Paul I.“ von D. Merezhowski gegeben. In der Titelrolle wird das Mitglied der Warschauer Theater Janusz Orłowski auftreten.

Das II. Sinfonie-Konzert des Lodzer Sinfonie-Orchesters findet am Montag, den 3. Januar 1916, im Konzertsaal statt. Dieses Konzert wird mit Rücksicht auf die Spielfolge und die mitwirkenden Künstler sich zu einem musikalischen Ereignis gestalten. Die Leitung übernimmt diesmal Herr Direktor Bronislaw Schulz, der durch seine Konzerte in Warschau und bei uns rühmlich bekannt ist. Der Solist des Abends, der 11jährige Geigen-Virtuose, Stefco Frenkiel, ist trotz seines jugendlichen Alters bereits ein erstklassiger Künstler. Er wird das Violin-Konzert von Wieniawski Nr. 2 mit Orchesterbegleitung zu Gehör bringen. Das übrige Programm besteht u. a. aus der Rannhäuser-Ouvertüre und die entzückende „Scheherazade“ von Nymphi-Roslawow. Karten sowie Abonnements für 6 Konzerte sind im Konzertbüro von Friedberg und Kog, Petrikauer-Str. 90, zu haben.

Im „Großen Theater“ findet am heutigen Freitag abend die Erstaufführung eines neuen Stückes des Lodzer jüdischen Schriftstellers Max Platt „Wenn das Leben blüht...“ statt. Beginn der Vorstellung punkt 1/8 Uhr abends.

auf die Tritte der unsichtbaren Leidensgenossen aufzupassen. Beim kleinsten Geräusch bleibt man stehen, aber nirgendwo ist ein gästlicher, rettender Wagen auszutreten. Und weiter geht es durch die Nacht des modernen, des lichtlosen, drohenden Rom.“

Kunst und Wissenschaft.

Der Chemiker Henry Roscoe. Einer der berühmtesten Chemiker der Welt, Sir Henry Roscoe, ist in London im Alter von 83 Jahren gestorben. Roscoe gehört zu den englischen Chemikern, die ihre wissenschaftliche Ausbildung in Deutschland erhalten haben. Nachdem er die Universität London absolviert hatte, ging Roscoe nach Heidelberg, wo er Schüler Bunsens wurde. Bereits 1857, erst 24 Jahre alt, wurde ihm die Chemieprofessur an dem neugegründeten Owens-College in Manchester übertragen. Dies Lehramt hat Roscoe beinahe 40 Jahre lang bekleidet. Später hat er sich der Londoner Universität gewidmet, um die er sich gleichfalls bedeutende Verdienste erworben hat.

Von besonderem Interesse ist es, daß Roscoe sich 1911 in einem Aufsatz, der damals in der „Deutschen Revue“ erschien, über das Verhältnis der Wissenschaft zum Kriege geäußert hat. Er erklärte, daß der wissenschaftliche Geist gegen den Krieg und für den Frieden sein und sich mit voller Kraft dagegen auflehnen müsse, daß internationale Streitigkeiten mit der gepanzenen Faust zum Austrage gebracht würden. Dabei verkannte er nicht, daß die Wissenschaft vielfach die Technik des Krieges in ganz außerordentlichem Maße entwickelt, aber er wies auf die Möglichkeit hin, daß die Kriegsführung schließlich mit den Möglichkeiten der wissenschaftlichen Technik gar nicht mehr Schritt halten können. Gar nicht mehr meinte er, daß man doch in nicht allzuferner Zeit nicht mehr wagen würde, Dutzende von Millionen auf Riesenkampfschiffe auszugeben, wenn man in wachsendem Maße die Erfahrung machen werde, daß diese

Vereinsnachrichten.

K. Verein der Vermittler in der Manufakturwarenindustrie. Der Nachschuß zur Zahlung von Streitigkeiten zwischen Fabrikanten und Vermittlern nimmt dreimal wöchentlich Gefolge entgegen. Die Verlehnstafel des Vereins hat ihre Tätigkeit bereits aufgenommen. Am Sonntag wird beim Verein ein Lebensmittellager eröffnet.

K. Der neue Textilarbeiterverein hat ein Lebensmittellager errichtet, das sich im Vereinslokal, Zgierska-Straße Nr. 13, befindet.

Kirchliche Nachrichten.

Evangel.-luth. Erntedankfest.
(Neuer Ring.)

Freitag, Silvesterabend, 5 Uhr Pastor Gumbach, 1/7 Uhr Pastor Gumbach.

Sonnabend, Neujahr, vorm. 10 Uhr Beichte, 10 1/2 Uhr Gottesdienst mit heil. Abendmahl. Pastor Gumbach.

6 Uhr abends: Abendgottesdienst. Pastor Gumbach. Sonntag, vormittags 9 Uhr: Beichte. 9 1/2 Uhr Hauptgottesdienst nebst hl. Abendmahl: Pastor Krempin.

11 1/2 Uhr: Beichte und Gottesdienst mit hl. Abendmahl in polnischer Sprache. Pastor Gumbach. Nachmittags 2 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. 6 Uhr abends: Abendgottesdienst. Pastor Gumbach.

Jungfrauenheim, Konstantiner Straße Nr. 40.
Sonntag, nachmittags 4 Uhr: Versammlung der Jungfrauen.

Jünglingsheim, Panfka-Straße Nr. 32.
Sonntag, nachmittags 4 Uhr: Versammlung der Jünglinge.

Kantorat Luisenstraße 12.
Dienstag, 7 Uhr abends. Pastor Gumbach. Donnerstag, Epiphania, 1/11 Uhr Missionsgottesdienst. Pastor Gumbach.

Kantorat, Zuborh, Alexanderstraße Nr. 53.
Donnerstag, 7 Uhr abends: Pastor Gumbach. **Kantorat, Waluty, Jawadomiska Nr. 35.**

Donnerstag, Stadtmisionar Horn. In der Armenhaus-Kapelle, Oziela-Straße Nr. 52. Am Neujahrstage, 10 Uhr vormittags Pastor Fauerholdt. Sonntag: Segelgottesdienst.

Evangelisch-lutherische St. Johannis-Kirche.
Silvesterabend, abends 7 Uhr: Militärgottesdienst. Garnisonpfarrer Lic. Mithaus. (Predigt: Psalm 23.) Der Chor der Rühnischen Kadettenschule singt zwei Lieder. Neujahrstag, vormittags 9 Uhr: Militärgottesdienst. Garnisonpfarrer Lic. Mithaus. (Die Bataillionskapelle Diebenhofen begleitet die Lieder.)

Brüder-Gemeinde.
Panfka-Straße Nr. 56. Freitag, nachmittags 5 Uhr: Schluß-Versammlung für die Kinder. 9 Uhr abends: Silvester-Predigt. 1/11 Uhr: Liebesmahl und Denkwürdigkeiten des Jahres 1915. 1/12 Uhr: Jahres-Schluß. Sonnabend, nachmittags 3 Uhr: Neujahrspredigt. Sonntag, vormittags 1/10 Uhr: Neujahrfeier der Kinder.

3 Uhr nachm.: Versammlung. Dienstag, abends 7 Uhr: 1. Gebets-Versammlung: Krieg und Christentum. Donnerstag, nachm. 4 Uhr: Epiphania-Feier mit Wiederholung der Weihnachtsgeschichte. „Der Morgenstern“ von G. Fisch. Freitag, 7 Uhr abends: 3. Gebets-Versammlung: Die Arbeit der Brüder-Gemeinde in Polen. Sonnabend, 7 Uhr abends: Liturgische Schlußfeier der Gebetswoche.

selben Riesenkampfschiffe in wenigen Jahren schon wieder veralten. Ebenso legt er Gewicht darauf, daß die Leistungen der Luftschiffahrt, die Ergründungen der Chemie in der Herstellung von Explosivstoffen und ähnliche Fortschritte der Wissenschaft immer mehr dahin drängen, dem Kriege Einhalt zu tun. Es ist von Interesse, diese Ansichten und Voraussetzungen des englischen Gelehrten mit der Wirklichkeit zu vergleichen, die der Krieg uns nun gelehrt hat.

Der „Waffenmarsch“ eines bulgarischen Kapellmeisters. Militärkapellmeister Dimitri Baralambow des bulgarischen 37. Perinski-Infanterieregiments hat einen Marsch komponiert und diesen dem Generalstabsmarschall v. Mackensen gewidmet. Der Marsch heißt „Waffenmarsch-Mackensen-Marsch“ und enthält die Motive der deutschen, österreichischen, türkischen und bulgarischen Hymnen, die harmonisch ineinanderfließen. Der Marsch hat nicht nur durch die sympatische Vertonung der Harmonie und des Zusammenschlusses der verschiedenen Mächte, sondern auch durch seinen musikalischen Wert in bulgarischen Kreisen volle Anerkennung gefunden.

Literarisches.

„Enden.“ Vom Kapitänleutnant von Mücke. Preis gebunden 1 Mark, elegant gebunden 2 Mark. Verlag August Scherl & Co. H. S., Berlin. Das vorliegende Buch gilt eigentlich dem „Erntedankfest“ von Mücke, der den Segenszug der „Enden“ leitete. Kapitänleutnant von Mücke, kein treuer Begleiter und Gefährte, war Exter Offizier an Bord der „Enden“, er hat aus nächster Nähe seinen Kommandanten kennen, schätzen und bewundern gelernt, und aus seinem Munde zu vernehmen, was jener Mann tat und bezwang, das erregt mit der vaterländischen Erhebung, die diese Blätter rühmend, freudigen Stolz auf solche Landesleute. Glanzpunkte des Buches sind die Beschreibungen der ganz großen Aktionen, die die „Enden“ befehl, z. B. das tollkühne Entsetzen im Hafen von Benana; das Buch enthält aber noch eine Fülle anderer gleich prägender Entwürfe. Man muß es selbst lesen, wie von Mücke die Fortsetzung von Schiffsfahrten, man hat das Gefühl, als ob ein wirklich lebendes Wesen im wahren Sinne des Wortes zu Grunde ginge, wenn sich brandende Wogen über dem Schiffsstörper schoben und er in die grundlose Tiefe versinkt. Der bereits historisch gewordene Angriff auf die Deltans von Madras, der Aufenthalt auf dem westenjernen Inselchen Diego Garcia, die feemännliche Befestigung von Franzosen, die an ihren Wunden starben, sind Kapitel von ergreifender Poesie.

Aus der Umgegend.

Zgierz. Militärgottesdienst. Am Sonntag, den 2. Januar, nachmittags 4 Uhr, findet in der evangelischen Kirche Militärgottesdienst durch Garnisonpfarrer Lic. Mithaus statt. Anschließend Beichte und Feier des heiligen Abendmahls für die evangelischen Offiziere und Mannschaften.

Zgierz. Polizeinachrichten. Beschlagnahme wurden 5 Säbner und mehrere silberne Bestecke, gezeichnet R. W. Die rechtmäßigen Eigentümer können sich auf dem Polizeiamt melden.

Der hiesige Kriminal-Polizei ist es gelungen, die Diebe, welche in der Nacht zum 29. Dezember bei dem Müller Schmidt in Krzywiz zwei Schweine gestohlen und an Ort und Stelle geschlachtet haben, festzunehmen. Das Fleisch konnte den Dieben noch zum größten Teil abgenommen werden.

Polabianiec. Evangelischer Militärgottesdienst wird hier am morgigen Sonntag, nachmittags 4 Uhr, durch Garnisonpfarrer Paarmann abgehalten werden.

Sieradz. Evangelischer Militärgottesdienst findet hier am heutigen Freitag, nachmittags 5 Uhr, durch Garnisonpfarrer Paarmann statt.

Sochaczew. Zur Lage. Vor dem Kriege zählte Sochaczew, nach dem „Kurjer Warszawski“, 60 000 Einwohner, jetzt wohnen dort nur noch 20 000 Menschen. Die Wohltätigkeitsvereine entwickeln eine lebhaftige Tätigkeit zur Linderung des Elends in der arg verwüsteten Stadt, in deren Nähe sich bekanntlich langandauernde Kämpfe abgepielt haben.

Grojec. Ein neuartiger Schmuggler. Von Bielobrzeg nach Grojec fuhr, dem „Kurjer Polski“ zufolge, ein Wagen, auf dem ein kranker, in einen langen Pelz und Schattstiefeln gekleideter Mann mit aufgedrückter Pelzmütze lag, so daß man sein Gesicht gar nicht sehen konnte. Bei der Einfahrt in die Stadt wurde der Wagen von dem wachpostenden deutschen Soldaten zur Feststellung der Person angehalten. Der Fuhrmann hatte den Passierschein nur für eine Person; der Soldat verlangte daher, der Kranke möge sich erheben und seine Person ausweisen. Der Fuhrmann jedoch und seine inzwischen herbeigekommenen jüdischen Gelandengenossen versicherten, der Kranke wäre so schwach, daß er sich überhaupt nicht rühren könne und schleunigst zum Arzt gebracht werden müsse. Der Soldat ließ sich nicht beirren, er nahm die Mühe von der Gestalt ab, um sich den Kranken anzusehen, fand aber unter der Mütze, zu seinem Erstaunen, anstatt des angeblichen Kranken ein großes längliches Blechgefäß, das, wie die Untersuchung ergab, Spiritus enthielt, den man auf diese Weise einzuschmuggeln suchte.

Skiermiewice. Zur Lage. Vor dem Kriege zählte der Skiermiewicer Kreis, wie der

„Kurjer Warszawski“ mitteilt, 70 000 Einwohner, jetzt wohnen dort nur noch etwa 50 000 Menschen. Durch die langandauernden Kämpfe wurde die Gegend an der Rawka am meisten verwüstet; auf einem Erdreich von 12–15 Werst Breite längs des Flusses sind nur Trümmer vorhanden, zahlreiche Dörfer und Vorwerke sind vollständig vom Erdboden verschwunden. Die Bevölkerung hat in den in der Nähe von Skiermiewice gelegenen Dörfern Unterkunft gefunden. Zwei Drittel der Bevölkerung des Kreises leben in großer Not. In einer verwüsteten Lage befindet sich die Bevölkerung der Gemeinden: Dolec, eines Teiles der Gemeinde Korabiewice und Skiermiewice.

In Skiermiewice selbst herrscht gleichfalls Not. Es wohnen dort zahlreiche Beamte im Ruhestande, vorwiegend Eisenbahner, deren Lage eine verzwiefelte ist, da sie kein Gehalt beziehen und die Lebensmittel mit jedem Tage teurer werden. Der christliche Wohltätigkeitsausschuß in Skiermiewice entwickelt eine lebhaftige Tätigkeit zur Linderung des Elends, seine Mittel reichen jedoch nicht aus, um allen Notleidenden zu helfen. In der Stadt besteht eine billige Küche, die täglich 400 Mittagessen verabfolgt. Man beabsichtigt jetzt eine billige Küche und eine Teehalle für die besseren Stände zu eröffnen. Ferner sind hier drei Bewohnersalons für zusammen 200 Kinder vorhanden; dieser Tage sollen noch zwei weitere Bewohnersalons eröffnet werden.

Das Schulwesen entwickelt sich in erfreulicher Weise. In Skiermiewice sind 7 Elementarschulen und eine 7klassige Realschule tätig; auf dem Lande wurden fast in allen Gemeinden Schulen eröffnet. Es besteht in der Stadt ferner ein Kreishospital mit 40 Betten. Die Stadtverwaltung besteht aus dem 1. und 2. Bürgermeister sowie aus christlichen und jüdischen Stadtverordneten. Im Kreise sind die Gemeindeverwaltungen tätig.

Skiermiewice. Die Häftlinge erhalten, der „Gazeta Cienstochowska“ zufolge, von jetzt ab größere Lebensmittelrationen, und zwar liefert ihnen die Soldatenküche täglich dreimal Suppe und 2 Pfund Brot.

Banditenüberfall. Im Walde in der Gegend von Skiermiewice wurde, der „Gaz. Cienstochowska“ zufolge, die Einwohnerin der Ortschaft Warpia, Massoniowa, von zwei Räubern überfallen, die ihr ein Bündel mit Lebensmitteln und 204 Rbl. raubten.

Das Eisenwerk „Milowice“ soll, wie „Gazeta Polska“ meldet, von Neujahe ab den Betrieb wieder aufnehmen.

Dombrowa. Zur Gedächtnisfeier des 10. Jahrestages fand, wie die „Gazeta Polska“ berichtet, ein Konzert statt, das eine Einnahme von 1080,82 Kronen aufwies. Der Erlös ist den Wohltätigkeitsvereinen zugeführt worden.

In dem Dombrowaer Kohlenbrennen wird gegenwärtig ein Verzeichnis sämtlicher Kohlengruben sowie der privaten Abnehmer und Schächte angelegt.

K. Gostynin. Eröffnung eines Gymnasiums. Der Bürgermeister gibt bekannt, daß hier am 4. Januar 1916 ein polnisches Knaben- und Mädchengymnasium eröffnet werden wird. Zunächst ist die Eröffnung der ersten vier Klassen vorgesehen, sollten sich aber mehr Kandidaten melden, so wird noch die 5. und 6. Klasse des Knaben- und die 5. Klasse des Mädchengymnasiums eröffnet.

z. Lysno. Die Brotkarte wird hier, dem „Goniec Kujawski“ zufolge, am 2. Januar 1916 eingeführt.

Radlin. Großfeuer. Die Zichorienfabrik J. Feiertag fiel, nach der „D. W. Ztg.“, einem großen Brande zum Opfer. Der erst nach einer Stunde eingetretene Feuerwehrgang gelang es, die unteren Stockwerke und Dächer zu retten.

Aus Warschau.

Der Bürgerausschuß. Der kurz nach der Einnahme Warschaws von den deutschen Behörden aufgelöste Haupt-Bürgerausschuß, der seine Tätigkeit im ganzen Königreich Polen entwickelt hatte, ist nunmehr, allerdings in veränderter Form, wieder ins Leben gerufen worden. Der Leiter der Zivilverwaltung beim Generalgouvernement Konikier, von Kries, hat auf die vom Grafen Konikier an ihn gerichtete Eingabe zustimmend geantwortet und der neuen Organisation den Namen „Rada główna opiekuńcza“ (Haupt-Bürgerausschuß) gegeben. Dieser Ausschuß ist eine Organisation der bürgerlichen Selbsthilfe, die den Zweck verfolgt, der durch den Krieg geschädigten Bevölkerung, ohne Unterschied des Bekenntnisses, Hilfe zu leisten. Der Ausschuß wird beauftragt sein, das bürgerliche, kulturelle und wirtschaftliche Leben in normale Bahnen zu lenken. Seine Aufgaben bestehen insbesondere in folgendem: Wiederaufbau des Landes, Landbestellung, Ernährungsangelegenheiten, Wohltätigkeit, Krankenhäuser und Hilfsleistung der Behörden in sanitärer Hinsicht. Ausgeschloffen von der Tätigkeit des Ausschusses sind die von dem früheren Haupt-Bürgerausschuß wahrgenommenen Gebiete: Gerichtsbarkeit und Sicherheitsdienst, sowie das elementare Schulwesen. Die benötigten Geldmittel wird der Ausschuß schöpfen aus freiwilligen Beiträgen des In- und Auslandes und aus Geldern, die die Behörden zu besonderen Zwecken zur Verfügung stellen werden. Die Tätigkeit des Ausschusses unterliegt der Aufsicht des Leiters der Zivilverwaltung bzw. des von ihm ernannten Kurators. Zum Kurator ist, dem „Pos. Tgl.“ zufolge, der Rittergutsbesitzer Graf Franz Kwilecki auf Dobrowo ernannt worden. An der Spitze des Ausschusses stehen der Vorstand und der Beirat. Den Vorstand bilden: Graf Adam Konikier, Anton Olczewski, Józef Stanisław Lubomirski, Stanisław Stanisławski und Feliks Wojewodzki.

Der Haushaltsplan der Stadt für 1916 weist nach der „D. W. Ztg.“ einen Ausgabenbedarf von 33 Millionen Rubeln auf. 14 Millionen Rubel sind zur Deckung regelmäßiger ordentlicher Ausgaben bestimmt. 19 Millionen Rubel werden für die durch den Krieg veranlaßten Ausgaben, wie Bürgermilitz, Unterhalt der Kriegsoffer, Nahrungsmittelbeschaffung und anderes vorgesehen.

Regelung der Weichselufer. Die Kommission für öffentliche Arbeiten beabsichtigt, für die Regelung der Weichselufer zwischen Niederbed- und Eisenbahnbrücken und für Schaffung einer öffentlichen Anlage bei der Zitadelle ein öffentliches Preisausschreiben zu erlassen. Es sollen drei Preise zu 500, 300 und 200 Rubel ausgesetzt werden, außerdem wird eine Anzahl der eingelaufenen Arbeiten zum Preise von je 50 Rubeln von der Kommission angekauft. Das Bürgerkomitee hat nach einer Meldung des „Kurjer Polski“ beschlossen, das ganze Projekt der Stadterhaltung mit dem Ersuchen zu übergeben, die vorerwähnten Kosten in den Haushaltsplan für 1916 aufzunehmen.

Zum letzten Raubanfall. Mehrere am Ueberfall beteiligte Banditen wurden bereits verhaftet, nach dem „Goniec Wiczyorny“ haben einige Verhafteten ihre Beteiligung an dem Raube bereits zugestanden. Man fand bei ihnen eine größere Geldsumme; da sie sich über deren rechtmäßigen Erwerb nicht ausweisen konnten, gestanden sie schließlich ihre Beteiligung an dem Raubanfall ein. Ebenso bekannten sie, daß sie auch einen Ueberfall auf eines der städtischen Reithäuser ausgeführt hatten. Ein Teil der dort geraubten Wertgegenstände wurde noch in ihrem Besitze gefunden.

Polnische Angelegenheiten.

Ein deutsch-österreichisch-ungarisches Abkommen über Polen.

In den deutschen Blättern ist dieser Tage ein Abkommen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn über das Okkupationsgebiet, wie es scheint aus privater Wiener Quelle, veröffentlicht worden. Wir müssen uns vorläufig noch Zurückhaltung auferlegen, solange der authentische Text dieses Abkommens noch nicht vorliegt. Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, steht eine Veröffentlichung in Warschau in den nächsten Tagen bevor. Wir werden im Anschluß daran näher darauf eingehen.

Briefkasten.

Tägliche Engros-Geschäfte. Ihre Zuschrift kann nur als Anzeige Aufnahme finden.

Aus deutschen Gauen.

Geistliche Nachwirkungen des Russeneinfalles in Memel.

Erst nach Friedensschluß wird es möglich sein, eine abschließende Untersuchung über den Einfluß des Krieges auf geistliche Erkrankungen in der Zivilbevölkerung, insbesondere auf ihre Entstehung und ihre Häufigkeit anzustellen. Immerhin läßt sich eine Erforschung über die Einwirkung abgeschlossener kriegsreligiöser Ereignisse schon jetzt durchführen. Man wird daraus sicherlich auch neue Gesichtspunkte für die Bewertung psychischer Ursachen für die Entstehung geistiger Störungen gewinnen. Interessante Beiträge gibt E. Mener-Königsberg i. Pr. im letzten Heft des „Archivs für Psychiatrie und Neurologie“. Er macht genaue Mitteilungen über die gleichzeitige Erkrankung einer Familie unter dem direkten Einfluß des Krieges.

Das Gebiet von Memel, das bis dahin ganz von den Kriegserreignissen verschont geblieben war, wurde im März von einem Einfall russischer Truppen heimgesucht. Der größte Teil der Memeler Bevölkerung nahm seinen Weg über die kurische Hebrung, darunter auch die Frau S. mit ihren zwei erwachsenen Töchtern, die später in die Königsberger Klinik aufgenommen wurden. Bei allen drei Kranken ergab sich das gleiche Krankheitsbild: eine traumatische Verwundtheitsstörung mit sehr zahlreichen, außerordentlich lebhaften Sinnestäuschungen auf allen Gebieten, mit besonders vielfachen illusionären Ausdeutungen und Wahnideen, starker Angst und Erregung. Die Kranken glaubten, in russische Gefangenschaft geraten zu sein, von Russen verfolgt und verschleppt zu werden, und waren von der festen Idee befallen, in eine Spionageangelegenheit verwickelt zu sein. Sie lebten in der beständigen Angst, sie sollten vergiftet werden, und machten während der Flucht einen Selbstmordversuch.

In der Klinik ging die Aufhellung ganz allmählich vor sich. Zuerst hörte die Verarbeitung der neuen Eindrücke im Sinne des Wahns auf, mehr und mehr traten Zweifel und das Streben nach Klarheit hervor, bis schließlich, namentlich unter der Einwirkung von Briefen und Besuchen, volle Krankheitsinsicht sich einstellte. Mit der Hebung der Erregung, die infolge der geistigen und körperlichen Ueberanstrengung während der langen und höchst beschwerlichen Fußwanderung über die Hebrung eingetreten war, wurde der Krankheitszustand des Bodens entzogen.

Man kann wohl annehmen, daß die gleichzeitige und gleichartige Erkrankung der Familie durch eine Art wechselseitiger psychischer Infektion sich fortentwickelt hat.

Der preussische Kultusminister Dr. v. Trost ist am 29. Dezember d. Js. sein 60. Lebensjahr. Als Nachfolger Holles wurde er am 14. Juli 1910 zum Kultusminister ernannt. Unter Erzelenz v. Trost hat die Entwicklung der preussischen Hochschulen sowie die gesamte Schulwesen stetige gedeihliche Fortschritte gemacht. Besondere Aufmerksamkeit wandte er der Jugendpflege zu. Mit regem Interesse widmete er sein Wohlwollen auch den künstlerischen Fragen und der Fürsorge für die Kunstlerchaft.

Vom deutschen Bauhandwerk. Ein schönes Zeichen für die Fähigkeit des Deutschen Bauhandwerks, das doch durch den Krieg ganz besonders schwer zu leiden hat, ist die Tatsache, daß der Innungs-Verband deutscher Baugewerksmeister seine Stärke fast ganz hat behaupten können. Alle Verluste konnten im großen und ganzen bald wieder ausgeglichen werden. Sein Bestand ist gegen die Zeit vor dem Kriege nur um ein ganz geringes kleiner. Der Verband hat jetzt 18 Bezirksverbände und 342 Innungen mit zusammen über 10 100 Mitgliedern. Der Norddeutsche Baugewerksverein ist der stärkste Bezirks-Verband mit seinen mehr als 1500 Mitgliedern. Der neueste Jahresbericht des Innungsverbandes Deutscher Baugewerksmeister zeigt auch in seiner Art ein tüchtiges Stück deutscher Kraft in schwerer Zeit.

Schriftstücke und Druckfachen bei Auslandsreisen. Es ist wiederholt darauf hingewiesen worden, daß Schriftstücke und Druckfachen, wie Geschäftspapiere, Briefe, Zeitungen, Bücher aller Art, Abbildungen, Landkarten und dergleichen, entweder überhaupt nicht oder doch nur nach genauer Prüfung durch die dazu berufenen Dienststellen bei Reisen ins Ausland mit über die Grenze genommen werden dürfen. Im dringendsten Interesse der Reisenden selbst liegt es daher, die Mitnahme auf das unumgänglich Notwendige zu beschränken. Andernfalls sind sie der Gefahr ausgesetzt, an den Grenzübergangsstellen längere Zeit auf-

gehalten zu werden oder die Schriften usw. zurückzulassen auch für Reisen nach Oesterreich-Ungarn und darüber hinaus nach Rumänien.

Der Wert der Handarbeit. Zur Unterhaltungsbefähigung in Kriegs-lazaretten hatte das Rote Kreuz die Herausgabe von Anleitungen veranlaßt, welche sich auch für Zwecke der Jugendpflege und der Kinderhorte eignen. Der Kultusminister hat eine größere Zahl dieser Hefte ankaufen und an die Schulen verteilen lassen. Er benutzt dabei die Gelegenheit, um erneut auf den erzieherischen und bildenden Wert der Handarbeit hinzuweisen. „Gerade der Krieg hat gezeigt“, so heißt es in dem Erlasse, „wie wichtig es ist, die in der Jugend vorhandene Neigung für Handarbeit auszunutzen, um willenskräftige Männer und Frauen heranzubilden, die imstande sind, praktische Aufgaben rasch zu erfassen und auf dem einfachsten Wege gut zu lösen. Auch zur Beschäftigung der Jugend in der schulfreien Zeit und nach der Schulentlassung ist die Handarbeit ein vorzügliches Mittel. Ich würde es daher mit Genugtuung begrüßen, wenn Sie insbesondere auf die Förderung der Handarbeit für die männliche Jugend, die trotz erfreulicher Fortschritte noch nicht genügend vorbereitet ist, Ihr Augenmerk richten wollten.“

Vermischte Nachrichten.

Reichliche Auszeichnung für Mut und Treue im großen Kriege. Im Namen des Kaisers verleiht der Staatsfeldherr des Reichspostamts den Postagentinnen Landin (Laugallen), Wild (Deutsch-Krotingen), Rakensfeld (Kimmerstadt), Telegraphenheilerin Riel (Memel) ein goldenes Armband mit goldener Uhr. Der Innendeckel trägt die Inschrift: „Für Mut und Treue im großen Kriege. Auf Allerhöchsten Befehl Seiner Majestät des Kaisers und Königs 1915.“

Keine Erhöhung der Provinzialsteuern. Als ein erfreulicher Beweis unserer Finanzkraft darf, wie die „Neue politische Correspondenz“ schreibt, die Tatsache bezeichnet werden, daß die großen Provinzialverbände der Rheinprovinz und der Provinz Brandenburg beschlossen haben, trotz der durch den Krieg erhöhten Anforderungen die Provinzialsteuern nicht zu erhöhen.

Keine erhöhten Bierpreise in München. Der Magistrat ist in dieser ersten Zeit eine große Befriedigung: Die Regierung von Oberbayern hat — so wird aus München gemeldet — die Magistratsbeschlüsse vom 14. und 21. Dezember betreffend die neuerliche Bierpreissteigerung außer Wirksamkeit gesetzt.

Deutscher Reichsausschuß durch Gemeinden. Der Rat der Stadt Reichenbach i. S. hat einen größeren Posten Eier erworben; er gibt diese Eier zum Preise von 16 Pfg. das Stück an dortige Einwohner ab. Der Magistrat in Seehausen hat landwirtschaftliche Weizenbutter eingekauft, die er mit 1,95 Mk. das Pfund mit Nutzen an die Einwohner abgibt. In Magdeburg

können die Einwohner billigen Hasenbraten von der Stadt beziehen. In Königsberg i. Pr. ist ein Kaffeehaus eingerichtet. In Dresden liegt der Magistrat die Anläufe, schlachten und billig verkaufen. Die städtische Verwaltung in Meßburg läßt Gemüße zu billigen Preisen an Einwohner abgeben. Stuttgart hat sechs städtische Verkaufsstellen eingerichtet, in denen Nahrungsmittel preiswert verabfolgt werden. In zahlreichen Gemeinden will man noch mehr als bisher den Gemüsebau im kommenden Frühjahr fördern und unterstützen.

Gesellige Schweine in Sachsen. Der Einfuhr verbodener Schweine ist ein Versuch gemacht worden, der durchaus erfolgreich war. 1200 Schweine trafen an einem Tage in Dresden ein, wo sie im Schlachthof geschlachtet und von dort weiter verhandelt wurden. Nach diesem gelungenen Versuch dürfte die Einfuhr in größerem Umfang ausgenommen werden. Das sächsische Ministerium des Innern erlaubt den Gemeindebehörden die Festsetzung höherer Preise für ausländisches Schweinefleisch, als es für inländisches Fleisch infolge der Höchstpreise gestattet ist.

Aus der Haft entlassen. Der Bankier Julius Ohm von der verfallenen Niederbayerischen Bank in Dortmund ist auf ministerielle Anordnung bis auf weiteres aus dem Gefängnis entlassen worden.

Papierentwertung. Mit dem Gebrauch der Papierhändler in den Wäschräumen der D-Bahn soll nach einer Verfügung des Eisenbahnamtministers, fortgesetzt werden, da die Wertverminderung ausstehender Papiere durch die sofortige Vernichtung leichter verhindert wird, als bei den Reintüchern.

Einkauf der Stadt Berlin. Der Magistrat Berlin hat im Kreise Teltow eine in den Gemüßarten Spindorf, Ahrensberg, Groß-Baren und an der Nahe gelegene große Bauernwirtschaft für 300 000 Mark erworben. Sie umfaßt etwa 350 Morgen Acker und Wiesen, die an öffentlichen Pflanzungen und zum Teil bereits bepflanzt sind. Durch diesen Erwerb erhöht der städtische Grundbesitz im Kreise Teltow eine wertvolle Erweiterung und Abrundung.

Die Grotenkühler in der Danziger Nacht scheint auch in diesem Winter ebenso wie im vorigen gut auszufallen, was im Interesse der Volksernährung sehr zu wünschen wäre, da eine gute Grotenkühlerzeit mit ihrer Ausbeute von 50 000 Rantnern und mehr schon eine schöne Menge billiger Nahrungsmittel darstellt. Treten die Fische in genügender Menge an unterer Röhre auf, so kann der Fang wohl besser werden als im vorigen Winter, weil die Grotenkühlerfänge der Motorkutter besser ist, und der Fang daher weiter ausgedehnt werden kann.

Der verfallene Hauptkassier. Vor mehreren Wochen fand die Auktion der Schatzkammer-Güter in Berlin statt. Der Ziehungspreis betrug, und das Große Los im Betrage von 75 000 Mark wurde gezogen. Die Ziehungsliste erschien; aber wer nicht erschien, das war, so weiß die „D. Z.“ zu berichten, der glückliche Gewinner des Loses. Tag um Tag, Woche um Woche ging dahin; selbst die Anzeigen in den Zeitungen, die den Gewinner suchten, waren erfolglos. Schon glaubte man, daß der Besitzer der schönen Summe weitab in der Provinz in der Erde ruhe. Da erschien vor einigen Tagen ein Mann in der Hauptkassette — der glückliche Besitzer des Loses. Er hatte das Los lange vor der Ziehung gekauft und als ordentlicher Mann sorgfältig aufbewahrt. Dann hatte er es völlig vergessen, bis er durch einen Zufall wieder an seinen Schatz erinnert wurde.

Handel und Volkswirtschaft.

Neu-Archangelsk.

S. A. Schergin schreibt in der „Nowoje Wremja“ vom 5. 12. l. J.: „Jahr für Jahr exportierte Russland allein an Rauchwaren für mehr als 15 Mill. Rbl., und fast die Hälfte dieser Quantität kam verarbeitet wieder nach Russland zurück; für die Verarbeitung aber zahlten wir den Deutschen einen erklecklichen Tribut.“

Infolge des Wegfalls der Ausfuhr nach Deutschland entstanden in verschiedenen Städten der nördlichen Zone und im besondern in Archangelsk Kürschnereien. Eine solche Gründung unternahm z. B. unlängst das Pelzmagazin Wischomirski, nach ihm die Firma Behr, Landmann & Co. Der Spekulation und Unternehmungslust, die mit Erfolg die früher von den Deutschen eingenommenen Stellen besetzen, eröffnen sich unerhörte Gewinnsaussichten, und diese haben nicht verfehlt, in der Geschäftswelt eine lebhaftige Stimmung hervorzurufen.

Wie lange ist es her, da war Behr ein Lumpenhändler auf dem Trüdelmarkt von Archangelsk, und Danischewski handelte mit Teer; jetzt hat Danischewski durch die Verladung von 50 Mill. Pud Waren mehr als eine halbe Million verdient, indem er für das Laden von je 1000 Pud 20 Rbl. nahm, selbst aber den Fuhrlenten 5—6 Rbl. zahlte. Nach Danischewski machte auch der erwähnte Behr ein Exportkontor auf, in Liebe und Freundschaft den ehrenwerten Herrn Weiger & Braun verbunden, die ihrerseits Nachfolger jenes Ernst Iwanowitsch Schmidt waren, den man Hochverrats wegen in entferntere Gegenden entsandt hatte.

Unvermerkt verwandelt sich Archangelsk in ein Neu-Palästina... Es ist ein wichtiger Umschlagplatz geworden; es werden ausgiebige Verfrachtungsbefehle gemacht, und davon geht eine starke Anziehungskraft aus. Reichen Gewinn verspricht auch der Holzhandel, nur nicht gerade uns Russen...

In der Navigationsperiode des Jahres 1914 verfrachteten drei Firmen an Wologda: Nikulitsch, die „Moskauer Gesellschaft“, und eine angeblich englische unter dem Handelsnamen Beljajeff, einen Posten Schnittholz im Werte von 3 Mill. Rubel nach Kronstadt; hier blieb er stecken, und den Unternehmern drohten Verluste.

Inzwischen stiegen die Holzpreise in London. Englische Händler kamen selbst nach Archangelsk, um Holz zu kaufen. Die erwähnten Wologdaer Firmen beförderten ihr Schnittholz aus Kronstadt zurück, nach Wologda, von da nach Archangelsk, von da nach London, und machten bei dem ganzen umständlichen Verfahren doch noch 50% rein.

Anfangs Oktober 1915 fanden in der Archangelsker Domänenverwaltung die Forstauctionen statt. Als Hauptkäufer erschienen die Firmen Charles Stuart, ferner Ujanski & Co.; sie boten die höchsten üblichen Preise mit einem Zuschlag von 100%, während im vergangenen Jahr die Zuschläge über 10% nicht hinausgegangen waren.

Die Holzpreise stiegen in Archangelsk bis zu 40 Rbl. für den Kubikfaden. Und das in einem Gebiet, dessen Waldfläche 40 Mill. Dessjatinen bedeckt.

In Wologda arbeiteten im Holzhandel die Herren Raskin, Riwin und Pinus, denen es gelang, auch dort die Preise bis auf 36 Rbl. für den Kubikfaden hinaufzuschrauben.

Das Russische Reich ist der grösste Waldbesitzer auf der Erde. Und dieser Herr des Waldes, dem hunderte Millionen Dessjatinen Wald gehören, kauft das Baumaterial für die Nordbahn, die durch die Baumstände der Gouvernements Archangelsk und Wologda führt, von den Herren Raskin, Riwin u. s. w. und zahlt ihnen 36 Rbl. für den Kubikfaden Fichtenholz, welches eben dieses Reich, um geringwertiges Salz von Seregow auszuführen, und zur Beheizung von Dampfschiffen, zu 40 Kop. für den Kubikfaden verflösst.

Im Jahre 1914 brannten in den Dickichten von Wologda und Archangelsk ungeheure Schlagflächen nieder, nach der niedrigsten Schätzung wohl 200 000 Dessjatinen; 1915 nahmen die Waldbrände geradezu bedrohlichen Umfang an: eine ungeheure Woge von Rauch und Russ brandete von den Hängen des Ural über vier riesige Gouvernements: Perm, Wjatka, Archangelsk, Wologda. Diese Woge wälzte sich zwei Wochen hindurch fort, das Licht der Sonne verfinstern. Selbst auf den Flussläufen des westlichen Sibiriens hörte der Dampferverkehr auf.

Man sollte meinen: wenn die Forstverwaltung nicht imstande ist, gegen die Brände rationell vorzugehen, so wäre es richtig, die durch die Brände geschädigten Holzbestände wenigstens gewinnreich zu veräußern. Man konnte die Versteigerungen des brandbeschädigten Holzes im Bezirk der Wologdaer und Archangelsker Verwaltung auf die gleichen Termine mit den Auktionen für frisches Schlagholz setzen. Es gibt da mancherlei Möglichkeiten.

Die Verwaltung aber setzt den Auktionstermin für Brandholz vom Jahre 1914 auf den März, wenn weder Behauen noch Abfuhr möglich ist; die angebrannten Stämme aber bis zum nächsten Jahre stehen zu lassen ist gefährlich, da sie von Schädlingen befallen werden. Nun werden die Termine in den Kanzleien der Förster angesetzt. Zwar verschicken diese Kanzleien Anzeigen an die Holzhandelsfirmen; aber meist geschieht es zu spät, und auf den Auktionen erscheinen Bauern mit „Bürgschaften“ von Dorfgemeinden, übrigens meistens mit gefälschten. Da war z. B. jener A. W. Butkin, der für eine derartige Fälschung erst im Archangelsker Gefängnis gesessen hatte, danach aber wieder auf den Auktionen auftrat und auf Grund von „Bürgschaften“ für hunderttausend Rubel Holz kaufte. Es handelte sich um einen Baumschlag beim Dorfe Scheschadt, innerhalb eines Brandbezirkes; aber er erwies sich als fast unbeschädigt.

Solche Holzpartien, angeblich Brandholz, werden dank den Verkaufsgewohnheiten „unter Brüdern“ für ein Butterbrot losgeschlagen und verflösst. Die von Butkin gekauften Stämme z. B. waren völlig gesund, nur ein wenig angesengt.

Die zum halben Preise gekauften Brandhölzer liefern die Butkin und Konsorten dann an die Herren Pochotetz, Ujanski, Danischewski, Raskin, Pinus, die von ihnen den fetten Rahm abschöpfen. Sie lassen sich 250 Rbl. für den Standart bezahlen, d. h. annähernd für 20 Balken, für die in die Kronskasse im Maximum 30 Rubel kommen.

Und die Millionengewinne ziehen alle Welt nach Neu-Palästina, nur nicht uns Russen.

Diese russische Selbstschilderung, die das Ergebnis der „Befreiung vom deutschen Joch“ an einem charakteristischen Beispiel zeigt, bedarf keines Kommentars. „Unser Land ist gross und reich, aber Ordnung ist nicht darin“, so lautete schon die Botschaft an die Waräger. wb.

Deutschland.

Ueber Organisation und Aussichten der ostdeutschen Kohlenversorgung wird uns geschrieben: Die Aufgaben der ostdeutschen Kohlenförderung und -Lieferung sind dadurch gegen früher ungewöhnlich gestiegen, dass von ihnen auch das ganze nordöstliche Okkupationsgebiet versorgt werden muss. Bis nach Kurland hin und in die Schützengräben vor Dünaburg sind Kohlen aus dem schlesischen Revier zu stellen, und in anderer Richtung zum südöstlichen Kriegsschauplatz hin geht gleichfalls deutsche Kohle, wenn auch hierhin in Gemeinschaft mit österreichischer. Für das nordöstliche Gebiet liegt die Zufuhr und Verteilung der Kriegs-Kohle-Gesellschaft ob, die zunächst für Ostpreussen begründet worden war.

Eine gewisse Knappheit, die sich in ihrem Versorgungsgebiet während der beiden letzten Monate zeigte, wird, wie zu hoffen steht, in der nächsten Zukunft mehr und mehr überwunden werden können. Der Grund jener Knappheit lag nämlich nicht in unzureichender Förderung, sondern in Schwierigkeiten der Verladung, da der Güterwagenpark anderweit in Anspruch genommen war. Es haben sich in den Stein- und Braunkohlengruben sogar nicht unbeträchtliche Bestände in den Lagern angesammelt und da nun ausreichend Wagen gestellt werden können, so wird die Kohlenversorgung sich verbessern.

Freilich einen gewohnten Abnehmer oberschlesischer Kohle wird man leider nicht genügend bedenken können, und das ist Schweden. Müsste es bei diesem Verzicht sein Bewenden haben, so wäre dies darum um so unerwünschter als England bekanntlich geneigt ist, durch die Drohung, es werde die Kohlenzufuhr nach Schweden sperren, auf diesen uns noch am besten gesinnten skandinavischen Staat einen Druck auszuüben. Es wird uns aber möglich sein, den Ausfall der oberschlesischen, ja möglicher Weise auch der englischen Kohle dem schwedischen Bedarf zu ersetzen, und zwar aus dem belgischen Förderungsertrag.

Die polnische Kohle ist für Polen selbst unentbehrlich.

Russland.

Russische Gesellschaft Arthur Koopel in Petersburg. Nach dem Geschäftsbericht betrugen die Bruttoeinnahmen der Gesellschaft in 1913/14 11 870 000 gegen 10 415 000 Rubel im Vorjahre. Der Steigerung des Umsatzes entsprechend sei eine Zunahme des Reingewinnes zu erwarten gewesen, er zeigte jedoch einen Rückgang teils infolge nötig gewordener Abschreibungen von Forderungen, die der Gesellschaft schuldern gegenüber, die in okkupierten Gebieten ihren Wohnsitz haben, zuteils, teils infolge des geschäftlichen Stillstandes während der Monate August und September 1914. Es konnten daher aus 1571 000 Rbl. Bruttogewinn nur 352 860 Rbl. Reingewinn erzielt werden. Gemäss der Bilanz vom 30. September 1914 betrug die Verschuldung der Gesellschaft bei der Gesellschaft Orenstein u. Koppel-Arthur Koopel und bei anderen ausländischen Firmen 3 889 219 Rbl. Die Verwaltung ist der Ansicht, dass, da diese Schulden in ausländischer Valuta ausgeglichen wer-

den müssen, bei der späteren Abrechnung infolge des Fallens des Rubelkurses grosse Verluste unvermeidbar seien. Es sei erwogen worden, dass die Besserung des Rubelkurses später eintreten könne, als die Abrechnung mit den ausländischen Gläubigern der Gesellschaft stattfindet; deshalb habe sich die Verwaltung veranlasst gesehen, vorzuschlagen, dass 10 pCt. der Schulden in Mark und 30 pCt. der Schulden in Pfd. Sterl. und Francs vom Bruttogewinn abgesetzt werden, in Summa 393 201 Rbl. Aus dem Reingewinn werden für Amortisation 123 914 Rbl. und für Steuerzahlungen 145 000 Rbl. abgeschrieben. Nach weiteren Verwendungen sollen 94 094 Rbl. dem Konto der Reservividende gutgeschrieben werden, in das auch der Restgewinn aus dem Vorjahre — 172 786 Rbl. — einbezogen werden soll.

Allgemeines.

Einfuhr und Einschränkung: eine freiwillige Blockade. Ein Leitartikel von Camille Bouché führt im „Rappel“ vom 12. Dezember, zu diesem Gegenstande folgendes aus: Um zu verhindern, dass zuviel im Auslande gekauft wird, um den Stand der Valuta an den neutralen Börsen zu heben, predigt man die Notwendigkeit der Einschränkung. Diese Bewegung hat bekanntlich in England angefangen. McKenna erklärte: „Wir müssen die Einfuhr hemmen!“ Zu diesem Zweck schlug er den neuen Zoll von 33 v. H. vom Wert auf Automobile, Films, Kinomatographen, Uhren, usw. vor. Es ist logisch, dass man so zuerst den Prunk besteuert, in Italien geht man denselben Weg.

So hat die freiwillige Blockade angefangen, welche die meerberrschenden Nationen sich auferlegen wollen, indem sie alles verbannen, was nicht unbedingt notwendig ist und nicht zur Fortführung des Krieges dient.

England kann den Prunk leicht einschränken, für uns ist die Lage schwieriger. Wir sind nicht Käufer, sondern Verkäufer von Prunkwaren. Unsere Einfuhr besteht aus Maschinen, Kohle, Lebensmitteln, Oelfrüchten, Messing, Kakao, Eiern usw. Wir können also keine Zollschränke aufrichten! Einschränkungen können wir auch wenig machen, denn man sagt nicht mit Unrecht, dass die französische Bevölkerung die sparsame der Welt ist.

Aber der Staat muss mit gutem Beispiel vorangehen!

Indem er zu hohe Preise zahlt an seine Lieferanten, heimische oder fremde, ermutigt der Staat die Importeure, die sicher sind, dass sie trotz des Wettbewerbes gute Preise erhalten. Die Importeure werden die schlimmsten Feinde der Einschränkung.

Die japanische Goldreserve in London, die bei Ausbruch des Krieges 341 Millionen Yen betrug, ist infolge der Munitionslieferungen auf 500 Millionen Yen gestiegen. — Wie dem „New-Yorker Journal“ aus Tokio gemeldet wird, beabsichtigt die japanische Regierung, angesichts der starken Goldausfuhr nach den Vereinigten Staaten weitere erhebliche Beträge aus London abzurufen und den heimischen Goldbestand auf mindestens 150 Millionen Yen zu erhöhen. — Es fragt sich nur, ob England das Gold herausgeben wird. Es ist höchst unwahrscheinlich.

London, 27. Dezember: Reuter meldet: aus Schiffsstatistiken gehe hervor, daß die Verluste der britischen Handelsflotte, die man auf 10 Millionen Pfund Sterling eingeschätzt hätte, während der letzten 16 Monate nur 2 732 000 Pfund Sterling oder sechs Prozent des Wertes der britischen Handelsflotte betragen hätten.

Unbegründete Preistreibern in Frankreich. Die „Battaille“ vom 12. stellt fest, dass das Kilo Roquefort-Käse vor dem Krieg 1,75 Francs bis 1,90 Francs gekostet habe, jetzt aber 3,50 Francs koste. Dabei habe die Gesellschaft der Roquefortkellereien in dem Jahre vor dem Kriege einen Gewinn von 50 Prozent, im ersten Kriegsjahr aber einen solchen von 65 Prozent erzielt.

Australisches Butterausfuhrverbot. Die australische Regierung verbot laut „Morning Post“ vom 3. 12. die Butterausfuhr wegen der Knappheit in Neu-Südwaales und Queensland.

Teuerung von Apothekerwaren in England. Die „Morning Post“ vom 30. 11. berichtet: Der Mangel an einigen der wichtigsten Apothekerwaren ist so akut geworden, dass die Aerzte sehr behindert werden, besonders da es schwer ist, Ersatzmittel zu finden. Der Gran Athropin kostet heute 3—4 d., Phenacetin ist zweiundzwanzigmal teurer, als vor dem Kriege und wird von Woche zu Woche rarer und teurer. Aspirin kostet zwanzigmal mehr, als vor dem Kriege. Salicylsäure achtzehnmals mehr, Bromkalium stieg auf das 10—12fache des normalen Wertes, Antipyrin auf das Zehnfache. Dieses sind nur wenige Beispiele von Hunderten von Drogen und medizinischen Präparaten. Dabei ist keine Aussicht auf einen Rückgang der Preise. Die Produkte wurden fast ausschliesslich von Deutschland angefertigt, und bisher konnten die englischen Fabrikanten die Schwierigkeiten, sie zu mässigen Preisen herzustellen, nicht überwinden, wenn auch Aspirin jetzt in England in leidlichen Mengen fabriziert wird. Auch Lebertran und Malzextrakt werden im Winter sehr teuer werden.

Börse.

Fonds.

Berlin, 30. Dezember. Der heutige freie Verkehr an der Berliner Börse wies im ganzen feste, aber meist abwartende Haltung auf. Es machte sich vermehrtes Interesse für unsere Kriegsanleihen geltend,

die ebenso wie Staatsanleihen älteren Jahrgangs ihren Preisstand bessern konnten. Oesterreichisch-ungarische Renten zogen etwas Nutzen von der Besserung der Kronenvaluta. Von anderen ausländischen Renten zeichneten sich wieder Rumänier durch Festigkeit und auch Griechen lagen fester, dagegen russische Werte durchweg matt. Am Valutenmarkt setzte sich die steigende Bewegung namentlich für die Devisen Holland, Schweiz, sowie Auszahlung New-York fort. Oesterreichische Valuta merklich erholt. Rubelnoten behaupteten sich gut.

Tägliches Geld 3%
über Monatsende 5—5 1/2%
Privatdiskont 4 1/8%
Rubelnoten 155

Amsterdam, 28. Dezember.

Scheck auf Berlin . . . 43,27 — 43,70
„ „ London . . . 10,53 1/2 — 10,92 1/2
„ „ Paris . . . 33,00 — 33,50
„ „ Wien . . . — — —

Paris, 28. Dezember.

	23. 12.	27. 12.
30/100 Französische Rente	63,75	63,75
40/100 Spanische äussere Anleihe	87,25	87,50
50/100 Russen 1903	—	—
30/100 Russen von 1896	—	—
40/100 Türken	—	—
Banque de Paris	925	920
Credit Lyonnais	—	—
Suez-Kanal	—	—
Baku	—	272
Briansk	—	235
Lianosoff	—	—
Maltzeff-Fabriken	—	—
Le Naphte	—	—
Toula	1520	1525
Rio Tinto	236	233,50
De Beers	—	39,00
Lena Goldfields	118	115,50
Randmines	—	—

Baumwolle.

New-York, 27. Dezember.

	27. 12.	24. 12.
Baumwolle loco	12,35	12,15
do. Dezember	—	—
do. Januar	12,14	11,92
do. Februar	12,20	12,03
do. März	12,34	12,22
do. Mai	12,59	12,47
do. Juli	12,75	12,64
do. September	12,44	12,26
do. New-Orleans loco	11,75	11,69

Liverpool, 18. Dezember.

(Offizielle Notierungen.)

	18. 12.	11. 12.
Americ. ordinary	6,25	6,51
do. good ord.	6,53	6,81
do. fully good ord.	6,77	7,03
do. low. middl.	6,95	7,21
do. fully low. middl.	7,19	7,45
do. middling	7,39	7,69
do. fully middling	7,59	7,83
do. good middling	7,75	8,06
do. fully good middling	7,91	8,31
do. middling fair	8,27	8,57
Pernam fair	8,21	8,51
do. good fair	8,49	8,93
Ceara fair	8,16	8,46
do. good fair	8,64	8,88
Egyptian brown fair	8,90	8,95
do. good fair	9,45	9,50
do. fully good fair	9,70	9,75
do. good	10,20	10,25
M. G. Broach good	6,75	6,95
do. fine	7,05	7,25
Oomra good	5,75	5,95
do. fully good	5,90	6,10
do. fine	6,05	6,15
Bengal good	5,25	5,45
do. fine	5,55	5,75
Madras Tinnivelly good	7,17	7,37

Liverpool, 18. Dezember.

	D. W.	L. W.
Wochenumsatz	49,730	64,700
do. von amerik. Baumwolle	38,590	47,950
Gesamter Export	5,436	509
do. Import	60,127	63,282
do. von amerik. Baumwolle	40,535	30,736
Gesamter Vorrat	842,400	859,000
do. von amerik. Baumwolle	599,630	618,000
do. von ägypt. Baumwolle	109,630	113,910

Deutsches Theater

in Ldz.

Dzielnka-Strasse Nr. 18.

Direktion Walter Wassermann.

Heute, Freitag, den 31. Dezember, Silvester:
Zum 2. Male:

„Fräulein Chef.“

Zuflücht von Julius Horst und Arthur Zippelsh.

Sonabend, den 1. Januar, 2 Vorstellungen:

Nachm. 3 Uhr: Zu populären Preisen:

„Ein tofbares Leben.“

Burleske von Harry Vohberg.

Abends 8 Uhr: Zu Wochentagspreisen:

„Die Zarin.“

Schauspiel von Melchior L. ngel und Ludwig Biro.

Sonntag, den 2. Januar, 2 Vorstellungen:

Nachm. 3 Uhr: Zu populären Preisen:

„Das Buch einer Frau.“

Komödie von Lothar Schmidt.

Abends 8 Uhr:

„Die spanische Fliege.“

gegen die Dienstpflicht im Kabinett ist sehr klein, und im Gegensatz zu den übertriebenen Gerüchten glaubt man, daß die Minister, welche ursprünglich dagegen waren, jetzt im Amt bleiben werden. Aus verschiedenen Gründen werden nach der „Times“ im Kabinett vielleicht einige Veränderungen vorgenommen werden, aber Tatsache ist, daß der Vorschlag, die Dienstpflicht einzuführen, auf außerordentlich wenig Widerstand gestoßen ist.

Nach Meldungen der deutschen Tageszeitung gab es infolge des ungenügenden Ergebnisses des englischen Werbesystems für die Armee Aufträge im englischen Ministerium. Die Pariser Presse rechnet mit der Lösung der englischen Ministerkrise im nächsten Monat. „Corriere della Sera“ erzählt aus London, die Zahl der von Derby Angeworbenen sei

vollständig ungenügend.

da sich meistens nur diejenigen einschreiben, die schon vorher wußten, daß sie als Eisenbahn- oder Staatsbeamte oder Mediziner nicht angenommen werden könnten. Oberst Kington ist der Ansicht, daß selbst die allgemeine Wehrpflicht nicht genügt, die notwendige Zahl Soldaten herbeizuschaffen.

Die „Vossische Ztg.“ erzählt aus London über Amsterdam, daß die Einschreibungen für das Heer bisher vollständig ungenügend seien, weil Unverheiratete sich als Munitionsarbeiter eingeschrieben haben. Fast 1/10 aller zum Heeresdienst eingetragenen sei verheiratet. Im englischen Ministerium wurde ein Gesetzesvorschlag ausgearbeitet, nach dem alle Unverheirateten, die sich nach Lord Derby's System nicht gemeldet hatten, zwangsweise ausgehoben werden können. In englischen Gewerkschaftskreisen herrscht große Mißstimmung über die starke Zunahme weiblicher ungelernter Arbeitskraft. Lohnrückläufe nach dem Kriege werden befürchtet. Wenn es Lloyd George oder der Regierung nicht gelingt, die Arbeiter zu beruhigen, so stehen ernste Ereignisse in den Munitionsfabriken bevor.

Nach Reuters wurde eilig eine Versammlung von Arbeiterführern einberufen, um die Rekrutierungsfrage zu besprechen. Das vereinigte Rekrutierungskomitee hielt am Mittwoch eine Versammlung ab, in der, wie verlautet, die verschiedenen Mitglieder des Komitees die Einberufung einer neuen Konferenz von Gewerkschaften verlangten, ehe das Unterhaus zusammentritt. Man spricht die Ansicht aus, daß keine notwendige Entscheidung bestanden habe.

Die „Westminster Gazette“ meldet, daß es unwahrscheinlich ist, daß Henderson zurücktreten wird, wohl aber andere Minister. Balfour ist, wie gemeldet wird, nicht mehr länger gegen die Dienstpflicht.

Die englische Zensur läßt seit 8 Tagen nur wenige Nachrichten nach dem Festland durch. Auch den größten Teil der Reutersgramme hält die Zensur zurück.

Englischer Munitionsmangel.

Der Amsterdamer Korrespondent der „Voss. Ztg.“ erzählt aus London:

In England herrscht augenblicklich großer Munitionsmangel, so daß man sogar Truppen, die für die Front bestimmt waren, für die Arbeit in den Munitionsfabriken zurückgelassen hat. Für normale Verhältnisse genügt die bisherige Produktion. Aber da die ägyptische Gefahrlösung plötzlich unversichert aufgetaucht, mußten alle Munitionsvorräte für Ägypten requiriert werden, und die meisten Munitionsfabriken arbeiten jetzt für Ägypten.

Die Erwartung des Lebens.

Roman

von

Sophie Hochstetter.

Copyright by Grethlein & Co. G. m. b. H. Leipzig 1914

(10. Fortsetzung.)

„Ja, in Kopenhagen.“ antwortete Ida Lindencrome zerstreut. „Ich habe übrigens dort einmal vor Jahren Ihren Bruder schon getroffen. Auf der deutschen Botschaft. Er war im Auftrage seines Staates damals in Kopenhagen.“

Friedrich Gravenreuth war es, als sei plötzlich eine kleine, lichte Stunde verstrichen.

Er hatte nicht an den Bruder gedacht, während er da neben der blonden, fremden Frau ging. Ein fremder sonderbarer Reiz wirkte auf ihn.

„Die Männer müssen wohl nun bald zurückkommen“, fuhr Ida Lindencrome fort. „Ich hörte vorhin den Dampf an die Lände kommen. Der wird sie wohl gebracht haben.“

Gehen Sie voraus, Leutnant Gravenreuth.“

4. Kapitel.

Die Männer standen schon um Herrn und Frau Schädi versammelt auf der Galerie.

Herr Schädi grüßte achtungsvoll den Kommandanten und sagte: „Es ist leider alles vergeblich gewesen. Dies hier sind unsere besten Führer für die Tour, sie haben alle Umstände aufgegeben, als es sich nichts weiter herausgefunden, als daß der Führer schon vorher gewußt hat, der Herr Professor ist allein nach dem Elger zu aufzubrechen — und nach der Spur zu suchen, was eine unmögliche Sache, weil seit der Zeit Neuschnee gefallen ist.“

Gravenreuth blähte ratlos auf die drei Männer.

„Und Sie haben niemand getroffen, der dem Vermittler auf jenem Wege begegnet ist? In den Schutzhütten merkt man sich doch wohl die Passan-

Belgien und Japan und der Londoner Vertrag.

Wie französische Blätter aus Le Havre melden, wird Belgien dem Londoner Vertrag nicht beitreten. Belgien sei in den Krieg eingetreten, um seine Neutralität zu verteidigen. Es möchte nichts tun, was dagegen verstoßen könnte.

Der Korrespondent der „Times“ meldet aus Tokio, daß die Regierung beim Zusammentritt des Parlaments angegriffen werde, weil sie den Londoner Vertrag der Verbündeten, keinen Sonderfrieden zu schließen, unterzeichnete, ohne vorher den Staatsrat befragt zu haben.

Die Rede des Reichstanzlers in Frankreich.

Das „Berliner Tagblatt“ teilt mit, daß zur Zeit aus Hunderten von deutschen Flugzeugen Flugblätter auf die Städte, Dörfer und Schützengräben in Frankreich herniederflattern. Die Flugblätter enthalten die wörtliche Wiedergabe der Rede des deutschen Reichstanzlers über den Frieden, die bekanntlich von Havas gänzlich entstellt, ja ins Gegenteil verkehrt, den Franzosen übermittelt worden ist. Das Blatt sagt weiter: Weil man in Paris offenbar die Wirkung dieser Aufklärungsarbeit bereits spürt, arbeitet das Pressebureau am Quai d'Orsay mit Hochdruck, um diesen Eindruck schnellstens zu verwischen. So bringen die Pariser Blätter zahlreiche Telegramme aus Bern, Basel, Zürich und Lausanne über Hungersnot und Missetaten in Deutschland. Das französische Publikum hat aber nicht das rechte Vertrauen zu derartigen Meldungen. So müssen wir Schweizer denn herhalten. Am 26. Dezember brachte die gesamte französische Presse eine Depesche, nach der ein Parteiführer der Schweizer Sozialdemokratie über Beobachtungen bei einem Ausbruch während der Reichstagsöffnung, über das furchterliche Elend in Deutschland und über aufläuternde Unterhaltungen mit Haase, Bernstein und Liebknecht, die jetzt wüßten, wie das deutsche Volk betrogen wird, und über ähnliches dem Korrespondenten berichtet habe. Das „Berliner Tagblatt“ kritisiert scharf die ungeschickte Sache und schließt mit der Bemerkung: Am besten wäre es, man ließe uns Schweizer überhaupt ganz aus dem Spiele und datierte seine Meldungen aus Paris, wo sie entstanden sind.

Strenge der Zensur in Frankreich.

Dem Blatte „La Presse“ zufolge verbot die Zensur jegliche Veröffentlichung über die Sitzungen des Sozialistenkongresses in Paris, außer dem offiziellen Sitzungsbericht. Dieser besagt über die getriggerten Verhandlungen nur, daß auf der Tagesordnung die Prüfung der allgemeinen Lage und das Thema „Die Partei und der Krieg“ standen. Er zählt die Redner auf, unter denen Guéde sich befand.

Die innere russische Lage.

Der Minister des Innern, Chwostom, sprach mit einem Vertreter der „Wörzenzeitung“ über die Zukunft der Reichsduma. Die Reichsduma werde wieder einberufen, wenn die Budgetkommission ihre Arbeiten beendet habe. Ihre

Arbeit müsse auf die Budgeterledigung und die Kriegsteilnahme beschränkt bleiben. Alle politischen Fragen dagegen seien bis zum Schluß des Krieges aufzuschieben. Wenn die Parteien die Regierung kritisieren wollen, so seien die Sitzungen hinter verschlossenen Türen abzuhalten. Es sei unmöglich, die Uneinigkeit Rußlands auf die Straße hinauszutragen und dem Feinde in die Hände zu arbeiten. Der Berichterstatter fragte dann, ob die deutsche Friedensdebatte in der Duma eine Erörterung finden darf. Chwostom antwortete, bis zum endgültigen Sieg sei kein Wort von Frieden möglich. Wenn die russische Regierung wegen der deutschen Friedensdebatte die Einberufung der Duma beschleunigen würde, so würde sie den Gerüchten Vorschub leisten, daß Friedensworte für Rußland von Wert seien. Die innere Lage Rußlands erheische aber nicht den Frieden. Wir haben, erklärte der Minister, eine starke Regierung, wir brauchen nur Energie zu unterdrücken und denen vorbeugen. Die Notwendigkeit vorzubeugen, bestimmte mich, den Semstwo- und Städtekongress zu verbieten.

Der „Times“-Korrespondent in Petersburg meldet von einigen Vorkommnissen, welche die unbegrenzte Aufschiebung der Duma-Sitzung herbeigeführt haben. Die Ursache wird der Verschiebung der Besprechungen des Budgets zugeschrieben. Man erwartet eine neue Zusammenkunft von Reaktionsären und Monarchisten in Petersburg und Nischninowgorod.

Ein wahres Gottesgericht.

Der „Lokalangeiger“ meldet aus Czernowiz: Der russische mehrjährige Kustur in der Aufzucht ist ohne jeden Erfolg geblieben, dagegen hätte der russische Segner nach 22 Sturmangriffen und mehr als 1000 Schüssen 2000 Mann getötet und 2000 Gefangene gemacht. Die Russen sind an Leben und Verwundeten verlustig, darunter zahlreiche Offiziere. Auch ein Oberst ist getötet. Russische Verwundete während dem Kampf als juchend und nennen ihn ein wahres Gottesgericht.

Die ewigen Feuer Petersburgs.

Petersburg triert nach Stockholmer Berichten. Die dort blühenden „ewigen Feuer“, die das Winterfrühlings Petersburg so eigenartig beleben und an denen sich die Russen zu wärmen pflegen, gibt es in diesem Jahre infolge des Holzmangels nicht. Wo sich nur ein Schütteln mit Holz zeigt, wird er sofort im Sturm genommen, während die Armen ohne Holz bleiben. Die Rettungsgeellschaft und die Polizei patrouillieren die Kenna entlang und finden immer viele Holzstöße, sogar Tote. Die Preise der Lebensmittel haben sich vervielfacht. Mehrere wurden von mehreren zwölf Bränden auf verbrannten Stellen heimgeführt. Unter anderem ist auch die große Wollschneefabrik Engelen abgebrannt.

Kleine Kriegsnachrichten.

Norwegische Schiffe für Frankreich. Die französische Regierung hat an das norwegische Kabinett eine Note geschickt, in der sie 20 Schiffe nach Frankreich zu entsenden. Die Schiffe sollten den französischen Sanitätsmannschaften in den Boote bei der Vergung von Verwundeten und dem Aufsuchen von Vermissten beistehen.

Rein deutsches U-Boot in der Ostsee verloren. Wie „M. Z. B.“ von ausländischer Seite erzählt, beruht die Mitteilung der englischen Telegraphen-Agentur in London über den Verlust eines deutschen U-Bootes in der Ostsee auf freier Erfindung.

Die Kriegszustände in England. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt unter der Überschrift:

Es sei eine deutsche Gräfin gewesen und ihre Gefährtin, sie hätten ihre Post in ein Hotel nach Interlaken weiterbestellt. Dort könne der Herr Leutnant wohl selber nachfragen, als die Führer. Und Herr Fühlil zog einen Zettel hervor, auf dem der Name jener Dame stand.

„Er möchte ihr doch vielleicht von seinen Absichten gesprochen haben, da oben auf dem Weg in die Gefleiser sprachen oft die Fremdesten ganz vertraulich miteinander.“ sagte Jakob Fühlil.

Noch lange hörte Friedrich zu. Während und wartend, aus den Worten der Männer möge vielleicht doch noch, für ihn auf besondere Weise verständlich, ein Fingerzeig kommen. Aber dann wußten die Männer nichts mehr zu sagen. Sie waren müde und warteten auf ihre Entlohnung.

„Sie haben getan, was zu tun möglich war.“ sagte der nicht mehr junge Jakob Fühlil. „Das andere ist dem Herrgott keine Sach.“ Er tröstete den Herrn über die Ungewissheit fort.

Die beiden anderen Männer wollten auch ihrerseits etwas Teilnehmendes zum Abschied sagen. Aber zu ihrer Genugung fehlten ihnen die Worte. So reichten sie nur stumm Friedrich Gravenreuth die Hand, drückten kräftig zu und polterten die Stiege hinab in der Dunkelheit des Abends.

Herr Schädi redete unten noch mit ihnen. Ja, selbstverständlich, hörte Friedrich, sobald sie auch nur das Kleinste erzählten, würden sie wieder kommen und es im Sigris melden. Und dann verließen ihre Schritte.

Friedrich schloß. Er begriff nichts. Er wollte sich vorsetzen, dies alles sei hier eine schreckliche Täuschung, eine Sache, die er später einmal mit Walter besprechen würde, mit einem kleinen Nachgittern der Nerven noch, aber doch ruhig, gefaßt und in gelassener Stunde, wo sie beide sicher und wieder heiter auf dieses Erleben zurückblicken konnten. Er wollte sich Walter denken, jagte das leicht ein wenig farschliche Lächeln des Bruders, mit dem er oft Gewissenes abgetan hatte. Aber die Gedanken formten sich nicht zu einem Bild, aus der

Schrift „Erzundene Meldung“: Die „Daily Mail“ vom 4. Dezember brachte die Meldung, daß die berühmte Bronzestatue König Arturs von England in der Franziskanerkirche (nicht wie die „Daily Mail“ irrtümlicherweise sagt, in der Kapuzinerkirche) zu Innsbruck zu militärischen Zwecken eingeleistet werden solle. Wie wir von ausländischer Seite erfahren, beruht diese Nachricht auf freier Erfindung. Die Statue befindet sich nach wie vor unverändert und unversehrt an ihrem Platz und wird auch dort verbleiben. An eine Verwendung zu militärischen Zwecken wird selbstverständlich nicht gedacht.

Die schwedische Regierung hat allen Offizieren und Soldaten in Meer und Flotte verboten, sich im kriegsführenden Ausland aufzuhalten. Das Verbot umfaßt auch Militärpersonen, die als Zeitungsreporter im Ausland sind.

Gegen die Munitionsausfuhr in Amerika. (Durch Kunstspruch des Privatkorrespondenten von „M. Z. B.“) Die „Washington Post“ meldet aus Washington: Die Bewegung, die auf ein gesetzliches Verbot der Ausfuhr von Kriegsmaterial abzielt, hat sich in der Stärke, daß der Vorkaufs des Auschlusses für auswärtige Angelegenheiten des Kongresshauses, Flood, beschloß, hat, gleich nach dem Zusammentritt des Kongresses den Ausschuss einberufen, um einen Meinungsaustausch über die Frage zu veranlassen.

Heute vor einem Jahr.

31. Dezember 1914.

In den Armeen kommen unsere Angriffe weiter vorwärts. Wieder fielen 400 Gefangene, 6 Maschinengewehre, 4 Minenwerfer und zahlreiche andere Waffen und Munition in unsere Hände, so daß die im Monat Dezember von uns in den Armeen kampfenden Truppen gemachte Kriegsbeute insgesamt 3950 unverwundete Gefangene, 21 Maschinengewehre, 14 Minenwerfer, 2 Revolverkanonen und 1 Bronzermörser beträgt.

In Ostpreußen und in Polen behindert flackernd die Operationen. Seit dem 11. November beträgt die Gesamtbeute unserer Truppen in Polen 138.000 Mann, über 100 Geschütze und über 300 Maschinengewehre.

Im Bialaabschnitt südlich Tarnow werden tagtäglich und während der Nacht wiederholt feindliche Angriffe unter schweren Verlusten des Feindes abgewiesen. Die Oesterreicher machen hierbei 2000 Gefangene und erbeuten 6 Maschinengewehre.

Die Gesamtzahl der beim Jahresabschluss in Deutschland befindlichen und internierten Kriegsgefangenen (keine Zivilgefangenen) beträgt 8138 Offiziere, 577.875 Mann.

In dieser Zahl ist ein Teil der auf der Verfolgung in Ostpreußen gefangenen sowie alle noch im Abtransport befindlichen Gefangenen noch nicht enthalten.

Die über Kopenhagen verbreitete, angeblich vom russischen Kriegsminister stammende Nachricht, daß 1140 Offiziere, 134.700 Mann deutsche Kriegsgefangene sich in russischen Händen befinden, ist irreführend; die Russen zählen in die Gesamtzahl alle Zivilgefangenen, die zu Kriegsbeginn zurückgehalten und interniert sind, hinein.

Die Kriegsgefangenen sind auf allerhöchstens 15 Prozent der angegebenen Summe zu veranschlagen; hierbei ist zu beachten, daß ein großer Teil aus dieser Gesamtzahl verwundet in die Hände der Russen gefallen ist.

In Oesterreich befinden sich weit über 200.000 Kriegsgefangene im Innern der Monarchie.

Teile Telegramme.

Eigene Telegramme und Funkprüche der „Deutschen Lohrer Zeitung“.

Schiffsuntergang.

Ymuiden, 29. Dezember. Der Ymuider Dampfschoner „Erin“ stieß beim Fischen in der Nordsee auf eine Mine. Drei Mann der Besatzung wurden getötet, der schwer verwundet. Die acht Überlebenden wurden von einem anderen Ymuider Dampfschoner hier.

Idee wurde keine plastische Vorstellung — und er fühlte nicht die Wärme eines Teilnehmers zu seinen Gedanken.

Und plötzlich übergrüßte ihn der Gedanke, er müsse selbst und ohne Hilfe, den Weg, den Walter gegangen war, noch machen. Sollte er heimkehren zu den Großeltern und sagen, er habe fremde, bezahlte Leute ausgeschickt, Walter zu suchen? Ja selbst bin friedlich unten am See gesessen und habe gewartet, was andere taten. Er war kein Bergsteiger, er war nicht im geringsten geübt. Aber hatten nicht die Führer von zwei Damen erzählt, die man oben getroffen hatte? Was Frauen konnten, würde für ihn doch nicht unmöglich sein. Und während er dies dachte, lief er schon selbst den dämmenden Weg vom Sigris hinunter und rief auf der Straße laut und befehlend den Namen Jakob Fühlil.

Unten, an der Lände, erreichte Friedrich die Männer. Sie riefen ihm ab. Wenn er gar nicht geübt sei, würde es sehr schwierig für sie alle werden. Und Neues könne man dort oben nun gewiß nicht mehr finden. Aber Friedrich ließ sich nicht beirren, und nur auf bringende Vorstellungen, denen sich endlich seine Einsicht unterwerfen mußte, bewilligte er den Männern, morgen zu rufen und erst übermorgen den Weg mit ihm anzutreten. Sie verabredeten Zeit und Treffpunkt, und dann sagte sich Friedrich, daß er ja den morgenden Tag brauchte, nach Thun auf das Gericht und nach Interlaken zu den Damen zu fahren, die zuletzt oben auf der Schutzhütte mit Walter gesprochen hatten.

Als er das kleine Gastzimmer vom Sigris wieder betrat, fand er dort Frau Lindencrome. „Ich wartete hier auf Sie“, sagte sie freimütig. „Schädi hat mir erzählt, was die Führer brachten. Dieser Beschaid ist vorzuziehen gewesen. Man kann nicht nach fünf Tagen noch Wegspuren finden. Sie müssen nicht vergessen, daß deshalb doch noch kein Schrecknis vorzuliegen braucht. Ihr Bruder kann weiter gegangen sein und der Mangel an Nachricht ist noch kein Zeichen, daß ihm ein Unglück zugefallen sein muß.“

(Fortsetzung folgt.)

